

Die Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ am Krakauer „Institut für Deutsche Ostarbeit“: Mitwirkende aus Wiener Völkerkunde und Anthropologie

Lisa M. Gottschall

„Die Frage nach Rasse und Raum oder, mit anderen Worten ausgedrückt, nach der Eigenart von Blut und Boden ist für uns, die wir vor die Aufgabe der Menschenführung gestellt worden sind, von der gleichen grundlegenden Bedeutung wie etwa die genaue Kenntnis des zur Verfügung stehenden Werkstoffes und der zu erwartenden Beanspruchung für einen Techniker, der eine kunstvolle Maschine bauen soll.

Es ist für uns Deutsche, die wir hier im Generalgouvernement als Soldaten der nationalsozialistischen Idee am Einbau dieses Landes und seiner Menschen in eine größere und dauernde Ordnung der europäischen Kräfte angesetzt wurden, von größter Bedeutung, über die Voraussetzungen Klarheit zu haben, unter denen wir hier unsere Arbeit zu leisten haben, die Kräfte und Gegebenheiten genauestens zu kennen, denen unsere Arbeit gilt, und sie durch unseren Einsatz auf der ganzen Linie zu meistern und nach dem politischen Willen des Führers in unsere Ordnung einzubauen.

Soweit wir es dabei mit Menschen zu tun haben, ist es vor allem eine Art menschlicher Materialkunde, die wir brauchen, wenn wir den Bewohnern des Generalgouvernements gerecht werden wollen.“¹

Diese Worte erschienen im Februar 1941 in einem NS-Schulungsblatt² im „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ (GG) und stammen aus der Feder des jungen Wiener Ethnologen und Anthropologen Anton Adolf Plügel. Am 1. April 1941 trat er seinen Dienst am „Institut für Deutsche Ostarbeit“ (IDO) in Krakau³ an.⁴ Obwohl Plügel keine nennenswerte Reputation im Fach hinterlassen sollte, steht er beispielhaft für das Engagement von Ethnologen im NS-System (sowohl politisch als auch wissenschaftlich) und ihre instituti-

¹ Plügel 1941a, 6.

² „Das Vorfeld“ war ein monatlich erscheinendes Schulungsblatt der NSDAP im Generalgouvernement mit einer Auflage von 20.000 bis 30.000 Exemplaren (vgl. Lehnstaedt 2010, 120).

³ Da es sich hierbei um eine deutschsprachige Veröffentlichung handelt, werden die deutschsprachigen Versionen von polnischen Toponymen verwendet.

⁴ Vgl. BAArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 2.

onelle Einbindung in „das administrative Netz von Planungen und Durchführungen ethnopolitischer Strategien“.⁵

Das IDO, welches nach der Besetzung Polens und der Zerschlagung der Jagiellonen-Universität Krakau in deren Räumlichkeiten eingerichtet worden war,⁶ stand mit seinen zu bearbeitenden Fragestellungen inhaltlich in unmittelbarem Zusammenhang mit der deutschen Ostforschung,⁷ deren zugrundeliegende Geschichtsinterpretation einen vermeintlichen historischen Anspruch Deutschlands auf Osteuropa legitimieren sollte, wobei die „Völker dieser Region“ ausschließlich als „Funktion der deutschen Geschichte“ verstanden wurden.⁸ Die Untersuchungen sollten zudem der von den Nationalsozialisten geplanten Neuordnung Europas und den damit verbundenen „Lebensraumzielen“ in Osteuropa dienlich sein.⁹ Neben der Erforschung des „Deutschtums“ in der Region hatte das IDO aber auch unmittelbare administrative und wirtschaftliche Fragen der NS-Besatzungspolitik zu bearbeiten. Der institutseigenen Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ (SRV) kam bei dieser „der Politik dienenden Wissenschaft“¹⁰ eine wichtige Rolle zu. Die mit der Gewinnung ethnopolitischer Daten befasste Organisationseinheit verstrickte sich aufgrund ihrer engen Zusammenarbeit mit Regierungs- und SS-Stellen¹¹ besonders intensiv in die verbrecherische Selektionspolitik.

Quellen und Aktenlage

Der Großteil des umfangreichen Archivbestands des ehemaligen IDO befindet sich in Polen (und hier überwiegend in Krakau). Die wissenschaftliche Erfassung und Bearbeitung ist aus mehreren Gründen schwierig: Die Archivalien durchliefen unterschiedliche Stationen der Verwahrung (örtlich und zeitlich), was zur Folge hat, dass die Sammlung nicht mehr einheitlich (hinsichtlich Herkunft, Inhalt und formaler Eigenschaften) an einem Ort zur Verfügung steht. Die Bestände sind heute auf verschiedene Archive verteilt. Vor allem die Fotosammlung betreffend machen die Archivalien daher teilweise den Eindruck, „als hätte man mit zufällig zusammengelegtem [...] Material zu tun, dessen Bestandteile aus verschiedenen homogenen Sammlungen stammen würden“.¹² Auch ist davon auszugehen, dass die bereits erschlossenen Bestände unvollständig und Teile der Sammlung möglicherweise bisher noch gar nicht entdeckt oder nicht als solche identifiziert worden sind. Einen wesentlichen Beitrag zur Bearbeitung des umfangreichen Archivguts in Polen leisteten Stanisława Trebunia-Staszek und Małgorzata Maj vom Institut für Ethnologie und Kulturanthropologie der Universität Krakau, die seit 2008 an den Beständen forschen. Der Großteil der vorhandenen Archivalien wird heute im Archiv der Jagiellonen-Universität (Archiwum Uniwersytetu Jagiellońskiego, AUJ) verwahrt. Das erhalten gebliebene Archivgut hat dabei allerdings einige Umwege genommen, bis es 2007 dort gelandet ist. Der Archivbestand gliedert sich in zwei Teile, nämlich Dokumente, die 1944/1945 in Polen verblieben sind („Altbestand“) sowie Dokumente, die von den Nationalsozialisten 1944 nach Bayern evakuiert worden waren. Der „Altbestand“ ist auf 118 Boxen verteilt, die im AUJ zugänglich sind. In den Boxen finden sich tausende Seiten

⁵ Michel 2000, 163.

⁶ Vgl. Trebunia-Staszek/Maj 2011, 548.

⁷ Ausführlich hierzu Rössler 1990.

⁸ Haar/Fahlbusch 2008, 452–453.

⁹ Vgl. ebd., 249.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Die SRV arbeitete mit der Abteilung „Bevölkerungswesen und Fürsorge“ der Regierung des Generalgouvernements, der „Volksdeutschen Mittelstelle“ und dem „Reichskommissar für die Festigung des Deutschen Volkstums“ zusammen (vgl. Michel 2000, 153 und 161; Aly/Heim 2004, 207–218).

¹² Duszeńko-Król 2014, 326.

administrativer Dokumente, Publikationen und Korrespondenz der verschiedenen Sektionen des ehemaligen IDO (insgesamt 73.000 Seiten an schriftlichem Material). Die Archivalien der Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ lagern in den Boxen 70–76 und enthalten neben den schon erwähnten Unterlagen auch zahlreiche anthropometrische Aufnahmeblätter, Fotos, Säckchen mit Haarbüscheln, Bögen mit Finger- und Handabdrücken sowie Formulare und Fragebögen medizinischer und soziologischer Art.

Ein Großteil der Dokumente wurde allerdings 1944, als das IDO aufgrund der vorrückenden Roten Armee seine Arbeit einstellte, von den Nationalsozialisten nach Miltach in Bayern evakuiert. Zu Kriegsende wurden diese Bestände, die von den Alliierten zunächst als „important for prosecuting war criminals or containing propaganda regarding Nazi racial theories“¹³ eingestuft worden waren, von der britischen und der amerikanischen Armee beschlagnahmt und dem US-Kriegsministerium übergeben. Nachdem das Pentagon die Materialien als „of no value for medical intelligence purposes“¹⁴ erklärt hatte, wurden die Dokumente den National Anthropological Archives (Smithsonian Institution) in Washington als Dauerleihgabe überlassen. Erst 1998 wurden die brisanten Bestände von der Anthropologin Gretchen E. Schafft im Rahmen ihrer Untersuchungen zur Anthropologie im Nationalsozialismus¹⁵ in Zusammenarbeit mit Gerhard Zeidler, ehemals Archivar der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, erstmalig bearbeitet. Im Laufe der Jahre waren Teile der Bestände vom Smithsonian an andere Archive übergeben worden, unter anderem wurden die Personalakten des IDO im Jahr 1950 an das Bundesarchiv Berlin überstellt.¹⁶ 2008 wurden die restlichen Bestände dem Rektor der Jagiellonen-Universität Karol Musiał sowie dem Direktor des Universitätsarchivs Krzysztof Stopka übergeben.¹⁷ Vor der Rücküberführung nach Polen wurde von Beth Schuster ein neues, überarbeitetes Inventar (Smithsonian Records, SR) erstellt und die Sammlung digitalisiert.¹⁸ Archivalien aus diesem Bestand werden im vorliegenden Beitrag mit dem Kürzel „AUJ IDO SR“ gekennzeichnet.

Im Archiv des Instituts für Ethnologie und Kulturanthropologie der Universität Krakau (Archiwum Instytutu Etnologii i Antropologii Kulturowej, IEiAK) wurde ein Teil der Fotokollektion (950 Fotos und mehr als 350 Dias und Glasplattenegative)¹⁹ der IDO-Abteilungen Landeskunde, Kunstgeschichte und der SRV aufgefunden. Einige der Fotos sind von Anton Adolf Plügel signiert und zeigen verschiedene Orte des Generalgouvernements bzw. im Tatra-Museum in Zakopane abgelichtete Bilder und Ausstellungsstücke. Die erste umfassende Aufarbeitung der Fotosammlung wurde von Elżbieta Duszeńko-Król vom IEiAK vorgenommen, die zahlreiche undatierte und unsignierte Fotos anhand der Negative, die in den alten Beständen des AUJ aufgefunden wurden, zuordnen konnte. Neben einzelnen Fotos umfasst der Bestand auch eine Fotokartei, Dias und polnische Ansichtskarten.²⁰

Weitere Unterlagen (ca. 500 Fotos sowie einige hundert Seiten ethnografischer Aufzeichnungen)²¹ sind im Ethnographischen Museum in Krakau (Muzeum Etnograficzne w Krakowie, MEK) zu finden. Außerdem werden einzelne Archivalien im Staatsarchiv Krakau

¹³ Schuster 2007, 4.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Zur Auffindung der Archivalien im Smithsonian siehe Schafft 2004, 84–88.

¹⁶ Die Personalakten sind nach wie vor im Bundesarchiv Berlin gelagert. Außerdem sind dort Dokumente und Zeitungsartikel zur Gründung des IDO zu finden sowie Akten aus der Zeit von 1944–1945, als Teile des IDO bereits nach Zandt und Miltach in Bayern ausgelagert worden waren.

¹⁷ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 548–549; Schuster 2007, 4.

¹⁸ Eine Kopie der digitalen Version verblieb im Smithsonian, eine weitere wurde dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. übergeben.

¹⁹ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 549.

²⁰ Vgl. Duszeńko-Król 2014, 325–327.

²¹ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 549.

(Archiwum Narodowe w Krakowie, ANK) und im Tatra-Museum in Zakopane (Muzeum Tatrzańskie w Zakopanem, MTZ) verwahrt. Unterlagen zur Kooperation der SRV mit der Volksdeutschen Mittelstelle (VoMi) sowie Berichte der polnischen Untergrundbewegung über das IDO wurden erst kürzlich im Institute of National Remembrance (Instytut Pamięci Narodowej, IPN) entdeckt.²²

„Eine gewaltige Erweiterung des deutschen geistigen und geschichtlichen Blickfeldes“:²³ Die Gründung des „Instituts für Deutsche Ostarbeit“

Das IDO wurde an Hitlers Geburtstag, dem 20. April 1940, auf dem Areal der altherwürdigen Krakauer Jagiellonen-Universität eröffnet. Die Hochschule war einige Monate zuvor, am 6. November 1939, im Rahmen der „Sonderaktion Krakau“ von den nationalsozialistischen Besatzern geräumt, die Professorenschaft verhaftet und in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau verschleppt worden.²⁴

Im Diensttagebuch des Generalgouverneurs Hans Frank, dem die neu gegründete Forschungseinrichtung direkt unterstand, wurde die Eröffnung kurz und bündig (und mit einem ersten kleinen Hinweis auf die Verbindungen des IDO zu Wien) mit „Mittagsständchen, Frühstück, Empfang von Angehörigen ermordeter Volksdeutscher, Konzert des Wiener philharmonischen Orchesters“²⁵ vermerkt. Ausführlicher widmen sich die Aufzeichnungen der Gründungsfeier am selben Tag. In einer feierlichen Ansprache rief Frank zur „Hervorbringung ost-deutscher Kulturleistungen auf allen Gebieten“ auf, der „Blick nach Osten“ sei eine „gewaltige Erweiterung des deutschen geistigen und geschichtlichen Blickfeldes“.²⁶

Arthur Seyß-Inquart²⁷ wurde von Frank zu seinem „ständigen Stellvertreter für das Präsidium des Instituts“ ernannt.²⁸ An der Errichtung waren Wissenschaftler aus Berlin, Breslau, Königsberg und Wien beteiligt,²⁹ wobei die Gründungsphase von einer versuchten Einflussnahme der „Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft“ (NOFG)³⁰ geprägt war.³¹ Hermann Aubin³² berichtete im April 1940 in einem persönlichen Schreiben an Albert Brackmann³³ von einem „Plan für die Erforschung des Deutschtums im Generalgouvernement“.³⁴ An Seyß-Inquart übermittelte er einige Tage später seine „Gedanken für den Aufbau der Wissenschaftlichen Abteilung“ des Instituts, wobei er sich selbst für die

²² Vgl. Trebunia-Staszal 2016, 18–19.

²³ Zitat aus der Eröffnungsrede Hans Franks (Präg/Jacobmeyer 1975, 175).

²⁴ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 548.

²⁵ Präg/Jacobmeyer 1975, 172.

²⁶ Ebd., 174–175.

²⁷ Zu Seyß-Inquart siehe Koll in diesem Band.

²⁸ Vgl. BArch, R 153/1197; PuSte BD, 23. April 1940.

²⁹ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 548.

³⁰ Die NOFG wurde am 19. Dezember 1933 nach der Initiierung von Hans Steinacher und Albert Brackmann in Berlin gegründet und sollte „Forschungsinitiativen zum deutschen Osten bündeln“ sowie „die Dominanz der deutschen Kultur in den Versailler Abtretungsgebieten in Ostmitteleuropa“ darlegen. Die Forschungsgemeinschaft arbeitete an der Erstellung „politikfähige[r] Datengrundlagen von Minderheitenverhältnissen“ und stand in engem Zusammenhang mit dem NS-Apparat (vgl. Haar/Fahlbusch 2008, 432–443).

³¹ Vgl. Mühle 2005, 339–346.

³² Hermann Aubin (1885–1969) lehrte als Historiker in Gießen und Breslau. Er trat für „expansive volkstumspolitische Maßnahmen“ ein und versuchte am Beginn des Polenfeldzuges seine „Neuordnungsvorstellungen im polnischen Raum den NS-Machthabern als Handlungsanleitung“ zu unterbreiten. Der NOFG gehörte Aubin als stellvertretender Vorsitzender und Beauftragter für Schlesien an (vgl. Haar/Fahlbusch 2008, 85–62).

³³ Albert Brackmann (1871–1952), deutscher Historiker und Archivar, war ab 1929 Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive. Der Aufbau der Publikationsstelle Dahlem (PuSte BD) und die Übernahme der Leitung der NOFG stellten die Höhepunkte seiner Karriere dar und verfestigten Brackmanns „maßgeblichen Einfluß auf die gesamte Ostforschung des Deutschen Reiches“ (vgl. ebd., 76–81).

³⁴ BArch, R 153/1197; Aubin, 24. April 1940, an Brackmann.

Gesamtleitung sowie weitere namhafte Wissenschaftler für die Sektionsleitungen vorschlug.³⁵ Brackmann, dem das Schreiben weitergeleitet worden war, wandte sich daraufhin mit einer „offene[n] freundschaftliche[n] Meinungsäußerung“ an Aubin und empfahl, die „vorge-schlagenen Herren“ als „Aufsichtsführende und Beratende“ mitwirken zu lassen, „während in Krakau sicherlich zumeist jüngere Forscher arbeiten“ würden. Aubin selbst solle sich „auf die Stelle im Kuratorium“ beschränken und versuchen, „von dort aus einen Einfluss zu üben“.³⁶ Dass das IDO vielmehr ein Naheverhältnis zum deutschen Besatzungsapparat haben sollte, macht die Ernennung von Verwaltungsjurist Wilhelm Coblitz zum geschäftsführenden Direktor deutlich, der „die zu schaffenden Sektionen in Anlehnung an die Verwaltungs-gliederung der Regierung des Generalgouvernements“ aufbauen wollte.³⁷

In einer Verordnung wurden die Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Arbeit festgehalten. Aufgabe sei es, „alle grundlegenden Fragen des Ostraums, soweit sie das Generalgouvernement betreffen, wissenschaftlich zu klären sowie die Forschungsergebnisse zu veröf-fentlichen und zu verbreiten“.³⁸ Der politische Auftrag wurde nicht dezidiert erwähnt. Hinweise darauf sind aber in Artikeln der Tageszeitungen zu finden. Der „Danziger Vorposten“ berichtete im März 1941, man dürfe „nun aber nicht annehmen, daß sich die Arbeiten der Mitarbeiter dieses Instituts nur auf das wissenschaftliche Feststellen des uralten deutschen Einflusses auf allen Gebieten des Ostens“ beschränkten. Die Wissenschaftler hätten vielmehr die verantwortungsvolle Aufgabe, eine „politische Auswertung dieser Tatsachen im größten Umfange“ durchzuführen.³⁹ Außerdem sollte das Institut als „Keimzelle für die [...] in Krakau zu errichtende deutsche Universität“ fungieren, wie der Historiker Gerhard Sappok im April 1940 in einem Schreiben festhielt.⁴⁰ Sappok, ein namhafter „Ostforscher“ und selbst Mitglied der NOFG, wurde im Mai 1940 von Hans Frank zum kommissarischen wissenschaftlichen Leiter des Instituts bestellt.⁴¹

Eine erste Arbeitstagung des IDO fand im Juni 1940 statt. Neben einer Eröffnungsrede von Hans Frank standen wissenschaftliche Vorträge von Hermann Aubin („Das Reich und die Völker des Ostens“), Gerhard Sappok („Die deutsche Vergangenheit Krakaus“) und Gustav Barthel („Krakaus künstlerisches Antlitz“) sowie eine Besichtigung der Stadt auf dem Pro-gramm.⁴² Außerdem wurde zu einer im Rahmen der Tagung stattfindenden Veranstaltung der Wehrmacht mit „festlicher Abendmusik“ und einer Rede von Oberst Ritter von Xylander über den „Polenfeldzug“ geladen.⁴³

Im September 1940 erfolgte die Aufnahme der Forschungsarbeiten am Institut – ohne den bisherigen wissenschaftlichen Leiter Sappok. Ob eine „Auseinandersetzung“ zwischen ihm und Coblitz oder aber auch die bereits erwähnte befürchtete Einflussnahme der NOFG zu seiner fristlosen Entlassung im gleichen Monat geführt hatte, ist nicht restlos geklärt. Die of-fizielle Begründung war eine angeblich gefälschte Reisekostenabrechnung. Der Prähistoriker

³⁵ Vgl. ebd.; Aubin, 27. April 1940, an Seyß-Inquart.

³⁶ Ebd.; Brackmann, 30. April 1940, an Aubin.

³⁷ Dieser Plan gelang jedoch nicht, vielmehr wurde eine „Institutsstruktur geschaffen, deren Sektionen sich im We-sentlichen an den klassischen Inhalten einer deutschen Universität orientierten“ (vgl. Haar/Fahlbusch 2008, 250).
³⁸ BArch, R 4901/690; Amtsblatt der Abteilung Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in der Regierung des Generalgouvernements 1/2 (1941), 4.

³⁹ Vgl. ebd.; Danziger Vorposten, 9. März 1941.

⁴⁰ Vgl. ebd.; Sappok, 13. April 1940, an Generaldirektor.

⁴¹ Vgl. ebd.; Frank, 16. Mai 1940, an Sappok.

⁴² Vgl. ebd.; Programm der Arbeitstagung des IDO von 20.–22. Juni 1940.

⁴³ Vgl. ebd.; Einladung zur Veranstaltung der Wehrmacht am 21. Juni 1940.

Werner Radig⁴⁴ übernahm seine Funktion.⁴⁵ Der organisatorische Aufbau des Instituts war nichtsdestotrotz erfolgreich (im Sinn der NS-Politik) abgeschlossen worden. Eine naturwissenschaftliche Abteilung (gegliedert in die Sektionen Landeskunde, Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwissenschaft) sowie eine geisteswissenschaftliche Abteilung (mit den Sektionen Vorgeschichte, Geschichte, Kunstgeschichte, Recht, Wirtschaft und „Rassen- und Volkstumsforschung“) nahmen ihre Arbeit auf. In Warschau und Lemberg waren Zweigstellen in Planung.⁴⁶

Die Besetzung der Stellen, „insbesondere die Vergabe der Sektionsleitungen“, schien besonders in den Anfangsjahren eine „schier unlösbare Aufgabe“ zu sein und blieb auch in der Folgezeit „ein Problem“. ⁴⁷ Coblitz gelang es nicht, renommierte Ostforscher ans IDO zu holen. Angestellt wurden daher in erster Linie junge, zumeist unerfahrene Nachwuchswissenschaftler aus dem Reich, die in der Regel eine NSDAP-Mitgliedschaft vorzuweisen hatten. Am Krakauer Institut genossen sie gewisse Vorzüge. Sie arbeiteten in luxuriösen Dienstzimmern, verdienten in etwa das Doppelte eines normalen Gehalts durch die „Ostzulage“ und hatten ihnen untergeordnete Hilfskräfte.⁴⁸ Diese einheimischen Experten wurden vor allem wegen mangelnder polnischer Sprachkenntnisse des deutschen Personals hinzugezogen und mussten weisungsgebunden unter Kontrolle ihrer Vorgesetzten Arbeiten ausführen, die als geringwertiger eingestuft waren.⁴⁹

Der eingangs erwähnte junge Wiener Ethnologe und Anthropologe Anton Adolf Plügel war mit Beginn seiner Anstellung in der „Sektion Rassen- und Volkstumsforschung“ einer dieser weisungsberechtigten Vorgesetzten. Allerdings fiel auch er in die Sparte jener Angestellten, die eigentlich noch über kein besonderes wissenschaftliches Renommee verfügten. Er hatte sich im Vorfeld wohl eher über sein politisches Engagement einen Namen gemacht⁵⁰ und sah im neu gegründeten Institut vermutlich die Möglichkeit für den erhofften akademischen Karriereschub.

⁴⁴ Werner Radig (1903–1985) wurde 1936 zur Professur an die Hochschule für Lehrerbildung in Elbing berufen, wo er die Fächer Vorgeschichte und Volkskunde vertrat. 1940 wurde ihm die Leitung der IDO-Sektion Vorgeschichte vorgeschlagen. Am 8. Jänner 1941 trat er den Dienst in Krakau an. Bald danach wurde er mit der gesamten wissenschaftlichen Leitung des IDO betraut (vgl. Strobel 2007, 283–313).

⁴⁵ Vgl. Haar/Fahlbusch 2008, 251.

⁴⁶ Vgl. BArch, R 4901/690, Organisationsschema des IDO, o.D.

⁴⁷ Vgl. Haar/Fahlbusch 2008, 250–251.

⁴⁸ Vgl. Aly/Heim 2004, 196.

⁴⁹ Die Aufarbeitung der Rolle der polnischen IDO-Mitarbeiter führte in Polen zu einer heftigen Kontroverse. Über die wissenschaftliche Debatte hinaus wurde die „Affäre Rybicka“ öffentlich bekannt und medial (zum Teil äußerst polemisch) diskutiert. Anetta Rybicka (2002) hatte die Fachkräfte als freiwillige und bereitwillige Zuarbeiter dargestellt und ihnen somit (zumindest partielle) Kollaboration mit den deutschen Besatzern vorgeworfen. Teresa Bałuk-Ulewiczowa (2004) wies diesen Vorwurf nach der Auffindung neuer Archivalien jedoch zurück. Sie warf Rybicka vor, sich hauptsächlich an Arbeiten deutscher Historiker orientiert zu haben (vgl. Libera 2015, 9–10) und konnte nachweisen, dass polnische Angestellte mit der Widerstandsbewegung im Untergrund zusammenarbeiteten und Berichte über das IDO abliefern. In Publikationen zum IDO außerhalb Polens spielten die polnischen IDO-Mitarbeiter bisher so gut wie gar keine Rolle und wurden – wenn überhaupt – meist nur am Rande erwähnt. Die Bedeutung dieser Fachkräfte ist jedoch deutlich anzuerkennen, immerhin waren dies 150 der insgesamt 344 Beschäftigten. Die „pauschale Diffamierung“ der polnischen Wissenschaftler ist der Diskussion dabei wohl ebenso wenig zuträglich wie die Anstellungen grundsätzlich zu einem „Akt des Widerstandes“ zu erklären. Beide Varianten werden der Vielschichtigkeit dieser Arbeitsverhältnisse wohl nicht gerecht (vgl. Strobel 2007, 307).

⁵⁰ Siehe den Beitrag der Verfasserin über Anton Adolf Plügel in diesem Band.

„Das Schicksal der Völker liegt in ihrem eigenen Blut“:⁵¹ Die Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“

Offiziell war die Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ in die drei Referate Ethnologie, Anthropologie und Judenforschung unterteilt.⁵² Inhaltlich waren die Übergänge jedoch fließend und die Abgrenzung unklar, was anscheinend aber durchaus gewollt war und als der Zielsetzung dienlich gesehen wurde. Dies erklärte Anton Plügel, der am 1. April 1941 als Ethnologie-Referent in der SRV angestellt worden war,⁵³ in einem Artikel, den er im September 1941 mit seinem Kollegen Heinrich Gottong⁵⁴ für die IDO-eigene Publikationsreihe „Deutsche Forschung im Osten“ verfasst hatte. Die Sektion sei „in ihrem Inhalt von der an den meisten Hochschulen in der letzten Zeit durchgeführten Trennung der (physischen) Anthropologie von den kultur- und geisteswissenschaftlichen Forschungszweigen der Völker- und Volkskunde bewusst zu deren früheren Vereinigung zurückgekehrt“, da die „Entfremdung“ der beiden Wissenschaftszweige „unbedingt als Nachteil zu werten“ sei. Diese „ganzheitliche Verbindung“ führe nicht nur zu einer grundlegenden Änderung im Denken, sondern definiere auch „das Objekt der Forschung“ gänzlich neu, da nun nicht mehr „der abstrahierte Geist, sondern Erbmassen als Träger konkreten Lebens“ beforscht würden.⁵⁵ Diese „Volkstumskunde“⁵⁶ umfasse weit mehr, als unter „der Volkskunde und Völkerkunde im allgemeinen [sic] verstanden“ werde, so Plügel. Es bestehe die Notwendigkeit, alle „in Frage kommenden Teil- und Nachbarwissenschaften“ heranzuziehen, um zu einer „Volkstumskunde wirklich integralen Charakters“ zu kommen. Man müsse neben der Hauptdisziplin beispielsweise auf „Rassenkunde, Bevölkerungsbiologie, Demographie, Soziologie, Ethnopolitik und Völkerpsychologie“ zurückgreifen sowie „Kenntnis des Gesundheitszustandes, der Belastung der Bevölkerung durch Erbkrankheiten, der Bevölkerungsbewegung, die Kenntnis des Brauchtums und der gesamten geistigen Überlieferung, der nationalen Romantik und Mythosbildung, der Probleme der Volks- und Sprachgrenzen, der Volkstumskämpfe, der Umvolkungsvorgänge und vieles andere“ berücksichtigen.⁵⁷

Die neuen volkstumpolitischen Fragestellungen nach „Assimilation, Dissimilation, Umvolkung und Volkswerdung“⁵⁸ standen, wie eingangs erwähnt, im Zusammenhang mit der geplanten „Neuordnung der völkischen Verhältnisse“⁵⁹ in Europa. Der SRV kam dabei die besondere Aufgabe zu, die propagandistische Rechtfertigungsstrategie für den deutschen Überfall auf Polen als vermeintliche „historische Kulturmission“⁶⁰ bzw. als geschichtlich bedingten

⁵¹ Gottong/Plügel 1941, 33.

⁵² Vgl. BArch, R 4901/690; Organisationsschema des IDO, o.D.; Michel 2000, 150; Trebunia-Staszal/Maj 2011, 549.

⁵³ In einem Schreiben an den Leiter der Schulabteilung Krakau wurde um Genehmigung zur Übernahme von Plügel an das IDO ersucht (vgl. BArch, R 52IV/85 PA Plügel; unbekannter Verfasser, 25. März 1941, an Leiter der Abteilung Schulwesen). In Plügels Dienstbescheinigung findet sich der Hinweis, Plügel sei auf eigenen Wunsch aus der Schulabteilung beim Distrikthelfer Krakau ausgeschieden, um ans IDO zu wechseln (vgl. ebd.; Dienstbescheinigung, 24. Juli 1941).

⁵⁴ Heinrich Gottong (1912–1944) promovierte nach seinem Anthropologiestudium an der Universität Berlin 1939 bei Hans Friedrich Karl Günther und Bruno Kurt Schultz (vgl. BArch, R 52IV/78 PA Gottong; Personalbogen, 24. Februar 1941 und Fragebogen über die wissenschaftliche und berufliche Vorbildung, n.d.). Im Generalgouvernement fand er zunächst eine Anstellung als „Referent für Judenangelegenheiten“ in der Abteilung „Bevölkerungswesen und Fürsorge“. Am 1. Oktober 1940 wurde er wissenschaftlicher Referent in der SRV (vgl. Michel 2000, 153).

⁵⁵ Vgl. Gottong/Plügel 1941, 34.

⁵⁶ „Volkstumskunde“ war das neue Schlagwort der anthropologischen Forschung. Das Wort „Volkstum“ wird dabei als „eine im Zusammenhang mit dem deutschen Nationalbewusstsein zu sehende Begriffsschöpfung“ interpretiert, die eine „enge Relation von Volk und Kultur“ mit „primär biologistischen Axiomen“ beinhalte (vgl. Michel 2000, 149).

⁵⁷ Vgl. Gottong/Plügel 1941, 34–36.

⁵⁸ Michel 2000, 149.

⁵⁹ Gottong/Plügel 1941, 30.

⁶⁰ Stopka 2008, 41, zit. n. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 548.

„Anspruch auf das Weichselland“⁶¹ wissenschaftlich zu untermauern. Es sei die „dringlichste Aufgabe“, so Plügel, die „Geschichte des germanischen und deutschen Blutes in diesem Raum“ zu erarbeiten. Die genaue Kenntnis „aller Elemente, die aus germanischer und deutscher Quelle in den Osten gekommen sind“, lasse „eine Reihe bedeutungsvoller Hinweise auf die rassische Zusammensetzung des deutschen Volkes in früheren Zeiten“ erwarten. Es müsse geklärt werden, inwieweit „versickertes deutsches Blut“ zu finden sei, welches „sich zum alten Volkskörper zurückgezogen fühlte, bzw. wie weit es sich dabei um ursprünglich fremdblütige Gruppen handelte und welche Folgen die Aufnahme dieser Elemente in den deutschen Volkskörper nach sich zog“.⁶²

Die Sektion begann umgehend mit umfangreichen Erhebungen sowie mit einer für die zukünftigen Selektionsmaßnahmen zweckdienlichen Klassifikation der Bevölkerung des Generalgouvernements. Dabei sollten die Wechselbeziehungen zwischen „rassischer Zusammensetzung und volkstümlicher Prägung, zwischen umweltbewirkten Erscheinungen und anlagenmäßiger Bedingtheit“ erhoben werden sowie Siedlungen und Personengruppen untersucht werden, denen man eine „deutsche Abstammung“ nachsagte. Davon betroffene Bevölkerungsgruppen waren vor allem die Goralen aus der Region Podhale, Lemken sowie Dorfbewohner aus der Gegend um Krakau, Dębica, Landshut und Neu-Sandez.⁶³ Um „die Volkskultur der besetzten Gebiete“ zu dokumentieren, wurden Recherchen in Sammlungen und Archiven sowie ethnografische Feldforschung und anthropologische, medizinische und psychologische Testungen durchgeführt. Die Untersuchungen der betreffenden Bevölkerungsgruppen fanden nicht freiwillig statt, sondern erfolgten unter Zwang. Die Gemeindevorsteher wurden von der deutschen Verwaltung aufgefordert, eine vollständige Liste über die Ortsbewohner abzugeben, die dann geschlossen zur Untersuchung in der örtlichen Schule oder dem Pfarrhaus vorgeladen wurden. Die „Nichtbeachtung dieser Anordnungen wurde von der Besatzungsmacht geahndet“, Zuwiderhandlung wurden „bestraft“. Zeitzeugen berichten von Einschüchterung und großer Angst unter den Ortsansässigen. Es wurde befürchtet, dass „aufgrund einer Selektion den Eltern die Kinder weggenommen würden“ oder „blondhaarige Menschen nach Deutschland verschleppt werden“ sollten. Auch Gerüchte über drohende Todesstrafen oder eine Selektion zur Zwangsarbeit im Reich machten die Runde. Die Untersuchungen wurden als äußerst erniedrigend erlebt. Vor allem unter den Frauen „vermischte sich die Angst mit Scham, weil sie vor fremden Männern nackt antreten mussten und darüber hinaus auch noch demütigende Untersuchungen“ (teils im Intimbereich) über sich ergehen lassen mussten.⁶⁴ Die Dokumentation dieser anthropologischen Messungen und Untersuchungen macht den Großteil der erhaltenen Archivbestände aus. Es finden sich unzählige Mess- und Fragebögen⁶⁵, eine umfangreiche Foto- und Negativsammlung, Finger- und Handabdrücke, Haarskizzen und Haarproben sowie erste Auswertungsversuche mit Anmerkungen zum Grad der „Rassereinheit“.⁶⁶ Ethnografisches Material wurde in der Zeit der größten Aktivität der SRV von 1941 bis 1943⁶⁷ unter der Leitung von Anton Adolf Plügel (bis Mai 1942) vor allem über die Region Podhale gesammelt.⁶⁸

⁶¹ Gottong/Plügel 1941, 31.

⁶² Ebd., 38.

⁶³ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 552–553.

⁶⁴ Vgl. ebd., 558–560.

⁶⁵ Die verwendeten Messblätter und Fragebögen glichen dabei denjenigen, die bei den Lagerforschungen an Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs unter der Leitung von Rudolf Pösch zum Einsatz gekommen waren (vgl. Abbildungen ebd., 550 und Lange 2013, 184 sowie Lange in diesem Band).

⁶⁶ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 553.

⁶⁷ Vgl. ebd., 549.

⁶⁸ Vgl. ebd., 553.

„Soldaten der nationalsozialistischen Idee“:⁶⁹**Anton Adolf Plügel's Osteinsatz in Krakau**

In Anton Plügel's Lebenslauf bis 1940⁷⁰ finden sich kaum Hinweise auf sein späteres Betätigungsfeld und gar keine, die sein spezifisches Interesse an der Bevölkerungsgruppe der podhalianischen Goralen erklärbar machen könnten. In einem Bewerbungsschreiben für das Wiener Völkerkundemuseum vom 12. März 1939 formulierte er seine Karriereziele noch folgendermaßen: „Nach bevorstehendem Studienabschluß fachwissenschaftliche Arbeit als Völkerkundler mit Habilitation als Ziel neben Museums- und Feldarbeit.“⁷¹ Er schien noch vorübergehend am Museum tätig geworden zu sein, denn am 28. August 1939 bescheinigte der „Direktor des Museums für Völkerkunde i. V.“ Plügel's Mitarbeit und bestätigte, dass dieser „sich auf einer Studienreise für eine von ihm geplante Sonderausstellung“ befinde.⁷² Einigermaßen überraschend erscheint dann sein bis dato anscheinend weder geplanter noch sonst wie erwähnter Schritt nach Polen im Frühjahr 1940. Ob er zu jenen Deutschen gehört hatte, die sich „freiwillig für den Osten gemeldet hatten“ oder zu denen, „die dorthin versetzt, abgeordnet oder dort stationiert“ worden waren,⁷³ konnte bislang nicht geklärt werden. Fest steht, dass die Okkupation Polens im September 1939 der Wissenschaft neue „politisch relevante Einsatzfelder“⁷⁴ eröffnet hatte. Es ist davon auszugehen, dass Plügel sowohl fachlich gut vernetzt⁷⁵ als auch mit Sicherheit über vorteilhafte politische Kontakte verfügte. Für ambitionierte Nachwuchswissenschaftler dürfte ein Osteinsatz in Hinblick auf Karrierechancen zunächst einigermaßen attraktiv gewesen sein. Die „Einbindung von Ethnologie in administrative ethnopolitische Strukturpläne und damit in das politische Machtgefüge“⁷⁶ des Generalgouvernements war also für jemanden mit Plügel's (wissenschaftlichen und politischen) Ambitionen mit Sicherheit von Interesse. Am 17. Jänner 1940 begann er seinen Dienst im GG, wo er bis 31. März 1941 zunächst in der „Abteilung Wissenschaft und Unterricht beim Chef des Distrikts Krakau“ tätig war.⁷⁷ Welches wissenschaftliche Vorverständnis er nach Krakau mitbrachte, geht aus einem Artikel hervor, den er kurz nach seinem Dienstantritt im besetzten Polen verfasste. In seinem Beitrag über das „Rassenbild des Vorfeldes im deutschen Osten“⁷⁸ widmete er sich der „rassischen Substanz“ der polnischen Bevölkerung. Polen sei von jeher nur „Durchgangsland“ der „Rassen-, Völker- und Kulturströme“ gewesen, daher habe sich nie eine „richtige, in ihrem rassischen Bestand verfestigte und engverwachsene [sic] Gemeinschaft“ entwickeln können. Vom 9. bis zum 20. Jahrhundert sei „sehr viel deutsches Blut nach diesem Raum“ geflossen als „Kulturbringer, Kulturträger und Kulturschützer“. Allerdings hätten auch viel „Fremdblut“ und „andere Rasselemente“ durch verschiedene Einwanderungswellen „ihre deutlichen Spuren im Rassenbild“ hinterlassen. Man stoße daher im Generalgouverne-

⁶⁹ Plügel 1941a, 6.

⁷⁰ Siehe den Beitrag der Verfasserin über Anton Adolf Plügel in diesem Band.

⁷¹ WMW Archiv, D39/251b-c; Bewerbung Plügel, 12. März 1939, an Röck, Lebenslauf.

⁷² WMW Archiv, D39/146; Schreiben, 28. August 1939.

⁷³ Vgl. Lehnstaedt 2010, 33.

⁷⁴ Michel 2000, 149.

⁷⁵ Karl A. Nowotny beispielsweise, der ebenfalls in der Hauptabteilung „Wissenschaft und Unterricht“ der Schulabteilung Krakau beschäftigt war, war Plügel aus Wiener Studienzeiten bekannt. Nowotny hatte, wie Plügel selbst, seine Dissertation über eine altemexikanische Bilderhandschrift unter Fritz Röcks Aufsicht verfasst und war am Völkerkundemuseum tätig gewesen, bevor er ins Generalgouvernement wechselte (siehe Rohrbacher zu Röck in diesem Band). Dass zwei NS-affine Wiener Röck-Absolventen zunächst bei derselben NS-Behörde im soeben besetzten Polen ihre erste akademische Anstellung fanden, könnte auf lancierte Absprache oder Empfehlung hinweisen.

⁷⁶ Michel 2000, 150.

⁷⁷ Vgl. BArch, NS 21/2148 Plügel; maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 2.

⁷⁸ Plügel 1941a, 6–15.

ment auf „Schritt und Tritt“ auf dieses „bunte, fast regellose und anfangs geradezu verwirrende, in seiner Unausgeglichenheit und Gegensätzlichkeit erschreckende Rassenbild“. Die deutsche Wissenschaft habe in dem Zusammenhang „noch viele Aufgaben zu lösen“, zunächst müssten jedoch „die großen Grundzüge der Rassengliederung in diesem Raum“ bearbeitet und auf „offene Fragen und Probleme“ hingewiesen werden.

Plügel's vorläufiges Fazit seiner Analyse über die polnische Bevölkerung endet wenig schmeichelhaft und mit eindeutigen biologistischen und rassistischen Zuschreibungen. Dem „körperlich sehr groben und plumpen, primitiven Erscheinungsbild“ würden „wohl auch ähnlich geartete seelische Züge“ entsprechen. Die „Dumpfheit der Empfindung und die Plumpheit des Wesens“, die sich in „den Massen der polnischen Bevölkerung immer wieder“ bemerkbar mache, sei „auf einen starken Anteil“ von „Grob- und Primitivtypen des Ostrassenkreises“ zurückzuführen. Würde man diese „Rassensubstanz“ sich selbst überlassen, würde sie „sofort zu einer Friedensbedrohung für ihre Nachbarn“ werden. Sie verlange daher „geradezu danach, in einem großen, festen und wohlgeordneten Staatswesen an einem entsprechenden Platz eingebaut zu werden“, deswegen habe „das Generalgouvernement im Gesamttraum des Großdeutschen Reiches den Platz und Rang bekommen, der ihm aufgrund seiner Rassenzusammensetzung, also seiner biologischen Werte“ im Rahmen einer „göttlichen Weltordnung“ zukomme. Von einem Versuch der „Germanisierung der Polen“ könne folglich keine Rede sein, da dies aufgrund ihrer „Rassenart“ gar nicht möglich sei. Außerdem bestehe die Gefahr, dass damit „eine solche Menge unerwünschten und abwertigen Fremdblutes“ in den „Volkskörper“ gelange, dass in Kürze die „Wertigkeit“ des deutschen Volkes aufgrund „rassenseelisch veränderter Menschen“ negativ verändert sowie kulturelle und staatliche Leistungen vermindert würden.⁷⁹ Abschließend zitierte Plügel einen Satz aus Hitlers Rede am Reichsparteitag 1933: „Was immer sich auch im äußeren Weltbild verändern mag, die innere Veranlagung der Rassen selbst verändert sich nicht.“⁸⁰

„Eine deutliche rassische wie volkskundliche Sonderstellung“:⁸¹

Plügel's Goralenforschung beim Distriktchef Krakau

In einem Verzeichnis über die „Abteilungsleiter und Referenten in der Schulabteilung Krakau“ von 1940 taucht Plügel's Name unter der Stellenbezeichnung „Referent für Volksbildungswesen“ auf.⁸² 1941 wurde seine Tätigkeit als „Referent für Musealangelegenheiten“⁸³ bestätigt. Erhalten gebliebene Arbeitspläne und Korrespondenzen geben über seine Arbeit in der Behörde der Regierung des GG Auskunft.⁸⁴ Er war mit der Sichtung diverser Museen in der Region beschäftigt und erstellte sowohl Bestandsaufnahmen als auch Pläne für deren Neuorganisation.⁸⁵ Vor allem mit Juliusz Zborowski (1888–1965), dem Direktor des Tatra-Museums in Zakopane, trat er des Öfteren in Kontakt. Plügel's durchaus respektvolle Wortwahl lässt dabei auf eine wohlwollende Haltung gegenüber Zborowski schließen, den er wiederholt mit spezifischen

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd., 15.

⁸¹ Plügel 1941b, 54.

⁸² Vgl. Hansen 1994, 488.

⁸³ BArch, NSDAP-Zentralkartei, Anton Adolf Plügel; Schreiben des Chefs des Distrikts Krakau – Abteilung Wissenschaft und Unterricht, 24. Juli 1941.

⁸⁴ Anscheinend hatte Plügel diese Arbeitsunterlagen an seinen neuen Arbeitsplatz am IDO mitgenommen, denn die Dokumente sind in den IDO-Archivbeständen zu finden (siehe Anmerkung 83).

⁸⁵ Aufgefundene Unterlagen finden sich zu den Museen Jaroslau, Sanok, Neu-Sandez, Rabka und dem Tatra-Museum in Zakopane (vgl. AUJ IDO SR 1.4/1.1-1.10).

Fragen zu Volkskultur, Literatur und Quellen bezüglich der Region Podhale kontaktierte.⁸⁶ Plügels spezifisches Interesse an der dort ansässigen Bevölkerungsgruppe der Goralen⁸⁷ stand höchstwahrscheinlich aber nicht nur in Zusammenhang mit seinen Neuorganisationsplänen für das Tatra-Museum. Fachwissen dazu hatte er mit Sicherheit keines, ebenso wie er bei seinem Dienstantritt in Krakau definitiv kein „ausgewiesene[r] Kenner regional ethnischer Strukturen“⁸⁸ war.

Der Forschungsauftrag kam vermutlich von „ganz oben“ und stand in Zusammenhang mit der „Deutschen Volksliste“ (DVL), wonach die polnische Bevölkerung in eine „ausdifferenzierte Hierarchie nach vorgeblich rassischen Gesichtspunkten“ in die Kategorien „Volksdeutsche“, „Deutschstämmige“ und „Eindeutschungsfähige“ mit unterschiedlichen Rechten und Privilegien⁸⁹ eingeteilt werden sollte.⁹⁰ Himmler selbst äußerte 1940 seine „Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten“ und erwähnte dabei unter anderem die Goralen, die zu jener Gruppe „einzelne[r] Völkerschaften“ gehörten, die es „anzuerkennen und zu pflegen“ galt. Größtes Anliegen jedoch sei es, „die Bevölkerung des Ostens nicht zu einen, sondern im Gegenteil in möglichst viele Teile und Splitter zu zergliedern“.⁹¹ Zu dieser Taktik der „Zersplitterung“ gehörte die Vorgehensweise, bestimmte Bevölkerungsgruppen (wie beispielsweise die Goralen) aufgrund ihrer „Folklore und Abstammung“⁹² besonders hervorzuheben und zu umwerben. Auch die Unabhängigkeitsbestrebungen dieser Minderheit spielten den neuen Machthabern zunächst in die Hände.⁹³ Dass die Gruppe als „eindeutschungsfähig“⁹⁴ eingeschätzt wurde, hatte auch zur Folge, dass männliche Goralen für einen Wehrmacheinsatz in Betracht gezogen wurden. Über einen ersten Ausmusterungstermin berichtete der Chef des „Ergänzungsamtes der Waffen-SS“ Gottlob Berger am 25. April 1940 im Rahmen seines geheimen „Zwischenberichtes über die Dienstreise“ an den Reichsführer-SS. Die „Annahmekommission für Goralen“ werde am 26. April nach Krakau kommen und „vom 27. bis 29. vermutlich 120 Goralen“ ausmustern. Einige der Familien habe er sich „selbst angesehen“, jedoch sei er nicht in der Lage gewesen, zu einem „Urteil“ zu kommen. Er habe aber den Eindruck, „dass einerseits die Meinung einzelner Führer des SD, wonach die Goralen zu garnichts [sic] nütze seien, ebenso übertrieben“ sei wie „die Meinung des Gouverneurs, der die Goralen

⁸⁶ Vgl. Trebunia-Staszal 2016, 12–13. In einer Publikation erwähnte Plügel beispielsweise, Zborowski habe die Sammlung „mit hervorragender Sachkenntnis und grossem Fleiss“ angelegt (vgl. Plügel 1941c, 94).

⁸⁷ Die Goralen (polnisch Górale) der Region Podhale im Tatra-Gebirge im südlichen Polen wurden bereits vor dem Nationalsozialismus in Polen (und auch in der österreichisch-ungarischen Monarchie) mythologisiert. Vor Beginn der Zweiten Polnischen Republik 1918 wurde die goralische Folklore und Kultur zur Konstruktion polnischer nationaler Identität benutzt. Paradoxiert wurde diese implizierte „essence of Polishness“ von den Nationalsozialisten für deren versuchte Spaltung und Aufsplitterung der polnischen Bevölkerung manipulativ verwendet. Den Goralen wurde eine eigene „Highland Nation“ versprochen. Die geplante Operation missglückte jedoch, da sich die große Mehrheit der Goralen (ca. 80 %) weigerte, sich dem „Goralenvolk“ anzuschließen und darauf bestand, die polnische Staatsbürgerschaft zu behalten (vgl. Trebunia-Staszal 2016, 12).

⁸⁸ Michel 2000, 153.

⁸⁹ Die Folgen dieser Statureinschätzung waren weitreichend, beginnend mit der möglichen Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft „auf Widerruf“ und/oder Einberufung zur Wehrmacht bis hin zur Schulpolitik. Polen und „fremdvölkische Nicht-Polen“, wozu unter anderem die Goralen zählten, galten als „Schutzangehörige“, wohingegen „Juden und Zigeuner“ keinerlei „Status innerhalb dieser Kategorien“ erhielten und somit „außerhalb des Rechtsrahmens des Reichsbürgergesetzes“ standen. Je nach Einteilung waren Kinder der betroffenen Bevölkerungsgruppen zur Gänze vom Schulbesuch ausgeschlossen oder durften keine weiterführenden Schulen besuchen (vgl. Hansen 1994, 23–24). Ukrainische, russische und goralische Kinder erhielten aufgrund ihres privilegierten Standes Zugang zu einem „differenzierten Schulsystem“, welches nicht „von Bildungsbegrenzung gekennzeichnet“ war und teilweise sogar eine „eigene Lehrerausbildung“ vorsah (vgl. ebd., 115).

⁹⁰ Vgl. ebd., 23.

⁹¹ Vgl. ebd., 19–20.

⁹² Jockheck 2006, 275.

⁹³ Vgl. Szurmiak 2010, 85. Ausführlicher zur „Goralenvolk“-Konzeption bzw. der in Polen kontrovers geführten Diskussion bezüglich Kollaboration siehe ebd. und Szatkowski 2012.

⁹⁴ Vgl. Kater 2006, 151.

als einen besonders wertvollen Menschenstamm“ ansehe. Wahrscheinlich seien viele Goralen „durch den Fremdenverkehr gründlich verdorben“, dem stehe allerdings „sicher sehr viel gesundes und entwicklungsfähiges Blut gegenüber“.⁹⁵ Im August 1940 erging ein Geheimbericht des „Landkommissars in Limanowa“ über die Goralen, welcher ursprünglich an Hans Graul adressiert war, an mehrere hochrangige SS-Funktionäre in Berlin. Namentlich war das Schreiben gerichtet an SS-Oberführer Otto Hofmann (Chef des „Rasse- und Siedlungsamtes“), SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich (Chef des Reichssicherheitshauptamtes), SS-Obergruppenführer Werner Lorenz (Chef der VoMi), SS-Brigadeführer Ulrich Greifelt („Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums“) und SS-Brigadeführer Gottlob Berger (Chef des Ergänzungsamtes der Waffen-SS). Der sechsseitige Bericht gliedert sich in Abschnitte zu den Themen „Geschichte“, „Kulturgeschichte“, „Recht“, „Sprache“ und „Rasse“ und scheint einer ursprünglichen Fragestellung zu folgen. So hieß es darin, bei der „Beantwortung der Frage, ob ein Volk aus seiner Geschichte heraus einen Anspruch auf eigene Geltung erheben kann“, sei „wesentlicher als die darüber geschriebenen Bücher, inwieweit diese Werte in ihm selbst lebendig“ seien.⁹⁶ Die Goralen gehörten zu denjenigen „Volksgruppen, über deren Wertung keine einheitliche Auffassung bestand“.⁹⁷ Zur genauen Einschätzung sollten daher wohl noch ausführliche Explorationen erfolgen. Am 31. Oktober 1939, einige Monate vor Beginn von Plügels Forschungsarbeiten, schrieb sein zukünftiger Vorgesetzter, der „Distriktchef Krakau“ Otto Wächter⁹⁸, an Reichsführer-SS Heinrich Himmler persönlich: „Ihrem Wunsch entsprechend habe ich geeignete Veranlassung getroffen, um Rasse, Geschichte und Brauchtum der in den Beskiden ansässigen Goralen an Hand einwandfreien Materials durch geeignete Sachkenner feststellen zu lassen.“⁹⁹

Am 9. Mai 1940 übermittelte Plügel dem Leiter der Abteilung Kultur und Unterricht beim Chef des Distrikts Krakau, Hofrat Dr. Adolf Watzke, von Zakopane aus seinen Neuaufstellungsplan des Tatra-Museums. Er betonte, es würden noch „gründliche anthropologische Arbeiten in den Dörfern notwendig sein“, die „Bewältigung dieser Aufgabe“ sei für die bevorstehende schönere Jahreszeit geplant, da „das bisherige schlechte Wetter nur beschränkte Arbeit auf dem Gebiet“ zugelassen hatte.¹⁰⁰ Einen Großteil seiner Forschungen zu den Goralen leistete Plügel demnach in seinem ersten Jahr im GG (also während seiner Anstellung beim Chef des Distrikts Krakau). Diverses Aktenmaterial, das mit Plügel in Verbindung gebracht werden kann, stammt von 1940¹⁰¹ und steht in Zusammenhang mit einer anthropologischen Pilotstudie, die in den Orten Zakopane, Bukowina Tatrzańska, Kościelisko, Murzasichle, Nowe Bystre und Poronin durchgeführt worden war, höchstwahrscheinlich im Auftrag der Abteilung Schulwesen.¹⁰²

Plügels Publikationen über die Podhalaner Goralen aus dem südlichen Teil des Kreises Neumarkt erschienen allerdings erst später während seiner Anstellung am IDO. In der instituts-eigenen Vierteljahresschrift „Die Burg“ veröffentlichte er in den Jahren 1941 und 1942 eine (knapp hundert Seiten umfassende) dreiteilige Reihe.¹⁰³ Im ersten Teil seiner „volkstumskundlichen Skizze“ ging Plügel nach einer Begriffsdefinition detailliert auf Land und „Lebensraum“ ein und schilderte die „Bevölkerungsgeschichte“. Dabei stellte er die Frage nach „german-

⁹⁵ BArch, NS 19/2294; Berger, 25. April 1940, an Himmler.

⁹⁶ Vgl. BArch, NS 2/79; Der Landkommissar in Limanowa, 12. August 1940, an Graul.

⁹⁷ Michel 2000, 158.

⁹⁸ Ausführlich zu Otto Wächter siehe Sands 2020.

⁹⁹ BArch, NS 21/223; Wächter, 31. Oktober 1939, an Himmler.

¹⁰⁰ Vgl. AUJ IDO SR 1.4/1.2; Plügel, 9. Mai 1940, an Watzke.

¹⁰¹ Vgl. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 555.

¹⁰² Vgl. Trebunia-Staszal 2016, 13.

¹⁰³ Plügel 1941b; 1941c; 1942a.

ischem Blut in den Góralen“ und konstatierte für die polnischen Gruppen eine „Häufigkeit nordischer Rassenelemente“ sowie eine „Häufigkeit des Hakenkreuzes in der góralischen Zierkunst“. Auch das „Gesamtbild der Kerbschnittornamentik“ und vor allem die „kennzeichnende góralische Hemdspange“¹⁰⁴ dienten als angebliche „Beweise germanischer Volksanteile“.¹⁰⁵ Im zweiten Teil widmete er sich der „Lage der Volkskunde der Podhalaner“. Er beschrieb Siedlungen und Bauten, Handwerk, Geräte, Haushaltsutensilien, Kleidung (vor allem die „Tracht als Volkstumszeichen“), Schmuck sowie Wirtschaft und Gemeinschaft. Außerdem behandelte er die Themen Aberglaube und „Volksmedizin“, Tänze und Musik sowie die Schnitzkunst. Bilder von diversen beschriebenen Gegenständen ergänzten den Artikel.¹⁰⁶ Im dritten und letzten Teil der Publikation befasste er sich abschließend mit der „Wertung“ der Gruppe. Bei den „Sachgütern“ sei der „Einfluss der deutschen Kultur unverkennbar“. Die „Masse des nordischen Blutsanteils“ sei wahrscheinlich auf die „deutsche Einwanderung“ im Mittelalter zurückzuführen. Im Ersten Weltkrieg hätten die Góralen aus Podhale „mit zu den tapfersten Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee“ gehört, er habe selbst in der Region „mehr als einen getroffen, der mit Stolz seine Tapferkeitsauszeichnung zeigte und von seinem Heeresdienst erzählte“. Der Tourismus sei neben anderen Widrigkeiten die „schwerste Belastungsprobe“ für die Region und habe vor allem aus Zakopane eine „mondän überkrustete Stadt“ mit all ihren „liberalistisch-jüdischen Begleiterscheinungen“ gemacht. Im letzten Abschnitt schilderte Plügel noch „persönliche Eindrücke“, die er in den Dörfern gewonnen habe bei „wochenlangen Gängen von Haus zu Haus zu anthropologischen Arbeiten“. Teils sei er dabei mit „stammesstolzer Interessiertheit“, teils mit „misstrauischer Zurückhaltung“ empfangen worden. „Das Eis“ sei aber „fast immer leicht“ zu brechen gewesen, wiederholt hätten die Frauen Milch angeboten, was aber keine „Anbiederung oder dergleichen“ gewesen sei. Vorwürfe der „Faulheit, Schmutzigkeit und Diebischkeit“ könne er nicht bestätigen. Auch was die „Reinlichkeit der Häuser“ angehe, habe er „keine einzige wirklich negative Erfahrung“ gemacht. Die Kinder erschienen „sauber und zur Reinlichkeit erzogen“, ebenso habe er keine „ungewaschen[en] und sonst wie verschmutzt[en]“ Erwachsenen wahrgenommen. Von der „immerhin nicht ganz wertlosen Arbeits- und Photoausrüstung“ sei „nicht das kleinste Stückchen weggekommen“. Der einzige Vorwurf, der den Podhalanern „in gewissem Grade zu Recht gemacht“ werden könne, sei die Vermarktung und Darbietung ihrer Brauchtümer und Folklore als „Schauobjekt für den Fremden“, was den Wert dieser „schlichten altertümlichen Güter selbst“ aber dennoch nicht schmälern würde. Insgesamt nähmen die Góralen eine „deutliche Sonderstellung innerhalb der Bevölkerungsgruppen des vergangenen polnischen Staates“ ein, sowohl „volkskundlich“ als auch „rassisch“, wodurch man ihnen den Rang eines „eigenen Volkstums“ zusprechen könne. Die drängendste Frage sei, so Plügel zusammenfassend, wie den Góralen die Auseinandersetzung mit den „unerbittlich an sie herantretenden Fragen der Gegenwart“ gelingen könne, im Sinne einer Anpassung an die Erfordernisse der Zeit, ohne aber „die inneren Werte ihres Volkstums und dessen Brauch und Sitte aufzugeben“. Die Lösung dieser Probleme müsse man ihnen jedoch selbst überlassen, auch die deutsche Verwaltung könne nicht mehr tun als „schädliche Einflüsse“ zu verhindern versuchen.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Die Hemdspange, genannt „spinka“, scheint einen zentralen Stellenwert in Plügels Forschungen eingenommen zu haben. Diese seien „grundsätzlich nicht von der auch in Deutschland verbreiteten Gruppe der Herzspangen zu trennen“. Eine eigene „volkskundliche Arbeit“ zu diesem Thema sei „in Vorbereitung“ (vgl. Plügel 1941b, 61). In den Archivbeständen aus Washington findet sich ein Register an Inventurkarten mit diversen Fotoaufnahmen, darunter 638 dieser Metallspangen. Auch in der Korrespondenz Plügels mit dem Direktor des Tatra-Museums, Juliusz Zborowski, finden sich Hinweise, dass Plügel an diesem Thema gearbeitet hatte (vgl. Trebunia-Staszel 2016, 12).

¹⁰⁵ Plügel 1941b, 54–61.

¹⁰⁶ Plügel 1941c, 94–156.

¹⁰⁷ Vgl. Plügel 1942a, 236–257.

„Eine Art menschliche Materialkunde“:¹⁰⁸ Anton Adolf Plügel am Institut für Deutsche Ostarbeit

Plügels politischer Werdegang und seine Tätigkeit in der Abteilung Schulwesen der Regierung des Generalgouvernements, wo er bereits mit „Volkstumsforschung“ beauftragt war, dürften für die Anstellung am neuen IDO ausschlaggebend gewesen sein, da er sich fachlich bis dahin wohl kaum einen Namen gemacht hatte. In einem Antrag auf Uk-Stellung von 1941 wurde Plügels „enge Zusammenarbeit in rassen- und volkstumpolitischen Fragen mit den Stellen des Staates, der Partei und der Polizei“ hervorgestrichen, was „als förderlich beim Aufbau eines ‚umfangreichen wissenschaftlichen Apparates‘, der Mitarbeiterschulung sowie der Vorbereitung und Durchführung ‚großzügiger Untersuchungen‘ angesehen wurde“.¹⁰⁹

Eine der ersten Aufgaben Plügels an der Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ war die Rekrutierung von zusätzlichem geeignetem Personal. Elfriede Fliethmann¹¹⁰, eine junge Anthropologin aus Gumpoldskirchen im heutigen Niederösterreich, war ihm von Robert Routil und Karl Tuppa vom Anthropologischen Institut der Universität Wien empfohlen worden. Das Stellenprofil, so Plügel in einem Schreiben an Fliethmann im Mai 1941, entspreche „dem üblichen eines wissenschaftlichen Assistenten“, jedoch sei die Tätigkeit mit „Hinblick auf den näheren Aufgabenkreis des Instituts im Generalgouvernement [...] mit besonderer politischer Verantwortung ausgestattet“. Zu ihrer „Orientierung“ lege er dem Schreiben „einen kleinen Aufsatz“¹¹¹ von ihm selbst bei, der allerdings „wegen seiner politischen und weltanschaulichen Aufgabe die fachlichen Fragen nur kurz streifen“ könne.¹¹² Das Schreiben dürfte Fliethmann überzeugt haben, denn sie trat Anfang Juli 1941 ihren Dienst am IDO an.¹¹³ Die gebürtige Schlesierin und Ethnologin Ingeborg Sydow¹¹⁴ war die zweite erfolgreiche Bewerberin, die Plügels Einladung gefolgt war.

Trotz des relativ kurzen Bestehens war die Sektion, so wie das gesamte Institut, ungemein aktiv. Vor allem Plügel war mit vollem Tatendrang an die neue Herausforderung herangegangen. Er kontaktierte diverse Stellen und Behörden, um die Sektion mit Arbeitsbehelfen¹¹⁵ und

¹⁰⁸ Plügel 1941a, 6.

¹⁰⁹ Michel 2000, 154–155.

¹¹⁰ Elfriede Fliethmann (1915–1987, verh. ab 1943 als Fliethmann-Henseling) studierte zunächst Geografie und Geschichte an der Universität Wien, bevor sie zur Anthropologie wechselte. 1940 promovierte sie dort bei Eberhard Geyer. Ihre Dissertation behandelte die „Rassenkundliche Untersuchung von Witzelsdorf und Kopfstetten, zwei Orten im Marchfeld“. Bevor sie ans IDO wechselte, war sie als „Hilfskraft beim Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände“ tätig und anschließend als Schwesternhelferin im Heeresdienst beim Deutschen Roten Kreuz (vgl. BArch, R 52IV/64 PA Fliethmann; Personalbogen, 21. Juli 1941; vgl. Michel 2000, 155).

¹¹¹ Gemeint ist der bereits erwähnte Artikel „Das Rassenbild des Vorfeldes im deutschen Osten“.

¹¹² Vgl. AUJ IDO 70; Plügel, 25. Mai 1941, an Fliethmann, 1–3.

¹¹³ Vgl. BArch, R 52IV/64 PA Fliethmann; vgl. Michel 2000, 155.

¹¹⁴ Ingeborg Sydow (geb. 1915 in Modelsdorf/Schlesien, Sterbedatum unbekannt, verh. ab 1943 als Lott-Sydow) hatte unter Leo Frobenius in Frankfurt ihr Ethnologiestudium begonnen und anschließend in Wien und Berlin weitergeführt. Am 17. Juli 1941 promovierte sie mit ihrer Dissertation über den „Steinkult in Westafrika und Parallelen in anderen Gebieten“ in den Hauptfächern Völkerkunde und Volkskunde bei Thurnwald in Berlin. Ab 1933 war sie BDM-Mitglied (vgl. BArch, R 52IV/74 PA Sydow; IDO-Personalbogen, 9. September 1941; Michel 2000, 155). Laut einem Zeugnis war sie am IDO bis 31. März 1943 mit „Materialsammlungen für Arbeiten über die deutschen Siedlungen im Generalgouvernement und über die Goralen“ beschäftigt. Außerdem habe sie „selbständig volkskundliche Untersuchungen in dem Dorf Szaflary“ durchgeführt und war bei „anthropologischen Aufnahmen im Gelände – zeitweise vertretungsweise als Leiterin der anthropologischen Meßgruppe“ eingesetzt (vgl. BArch, R 52IV/74 PA Sydow; Zeugnis, 20. April 1943).

¹¹⁵ Diese erstellte er teilweise auch selbst. Unter den Archivalien finden sich maschinell vorgedruckte Messblätter (mit der Bezeichnung „Anthropologisches Erhebungsblatt“), die von Plügel signiert sind (vgl. AUJ IDO SR 2.7/11.1–17.52). Außerdem finden sich Anfragen an diverse Firmen im Reich bezüglich Kleinbildkameras, Formlose (Abformmasse) und Ähnlichem (vgl. AUJ IDO 70; diverse Korrespondenz).

Literatur¹¹⁶ auszustatten, begann eine umfangreiche Fotosammlung¹¹⁷ anzulegen und plante mit seinem Personal diverse Untersuchungen.¹¹⁸

Während Plügel's Tätigkeiten zunächst als genereller Beitrag zur neuen Ostpolitik des NS-Regimes verstanden werden können, ändert sich diese Akzentsetzung mit dem Frühjahr 1941. Plügel und Fliethmann begannen, eine Studie an jüdischen Familien vorzubereiten.¹¹⁹ Spätestens ab diesem Zeitpunkt ging die Sektion einen Schritt weiter. Aus bloßen „Sozialprognosen“ wurden „akademische Legitimationsstrategien für den Massenmord“¹²⁰ abgeleitet. Die notwendigen Arbeiten seien „als Grundlage zur Rassenkunde, Rassenbiologie und Rassenpsychologie des jüdischen Volkes, nicht zuletzt auch als Grundlagen für Mischlingsprobleme sowie für Fragen der Um- und Neubesiedlung von grosser Bedeutung“, so Plügel in einem Ansuchen an das Wehrkreiskommando.¹²¹ Unter den deutschen Akademikern im „Osten“ machte sich wohl zunehmendes Wissen um die bevorstehenden Vernichtungspläne breit und dürfte so manche Feldforscher „in Panik“ versetzt haben.¹²² Während die nationalsozialistische „Ghettopolitik“¹²³ zu dieser Zeit schon in vollem Gange war, wurde am 20. Jänner 1942 am Großen Wannsee in Berlin-Zehlendorf die „Endlösung der Judenfrage“ in Europa beraten, geplant und für die Massenvernichtung in Gang gebracht.¹²⁴ Plügel schrieb in dieser Phase, er wisse nicht, „welche Massnahmen über die Aussiedlung der jüdischen Bevölkerung für die nächsten Monate geplant“ seien. „Unter Umständen“ könne ihm und seinen Mitarbeiter/inne/n „durch zu langes Warten wertvolles Material entgehen, vor allem könnte es geschehen, dass unser Material aus einem natürlichen Familienzusammenhang und aus der gewohnten Umwelt herausgerissen würde, wodurch nicht nur die Aufnahmen selbst unter sehr erschwerten Umständen durchgeführt werden müssten, sondern auch die Aufnahmemöglichkeiten sehr

¹¹⁶ Unter anderem versuchte er an einschlägige Fachliteratur zu gelangen. Dazu kontaktierte er im Oktober 1941 den „Sonderbeauftragten für die Sicherung und Bergung der Kunstschätze“ bezüglich der Fachbibliothek des „seinerzeit auf der Burg zu Krakau untergebrachten volkskundlichen Museums“. Die Bestände dieser Bücher seien für Aufgaben seines Institutes „recht wertvoll“, daher ersuche er um die „Überlassung dieser Fachbücherei sowie des Materials an wissenschaftlichen Aufzeichnungen des genannten Museums“ (AUJ IDO 70; Plügel, 10. Oktober 1941, an den Sonderbeauftragten Dr. K. Mühlmann).

¹¹⁷ Auch Plügel's „Fotosammlung“ ist erwähnenswert. Unter den Archivalien aus Washington finden sich zahlreiche Negative und Diaaufnahmen, die entweder von Plügel selbst oder einem Fotografen, der ihn bei seinen Forschungen im Jahr 1940 in Podhale vermutlich begleitet hat, aufgenommen worden waren. Manche der vorhandenen entwickelten Fotos tragen Plügel's handschriftlich vermerkten Namen und zeigen sowohl Landschaftsaufnahmen als auch Bewohner der Dörfer. Auf manchen Fotos ist Plügel selbst bei Wanderungen in der Gegend und mit Einwohnern zu sehen. Außerdem finden sich Fotos von Tarnów und Nowy Sącz sowie Aufnahmen von Archivalien aus dem Tatra-Museum (vgl. Trebunia-Staszel 2016, 7–8).

¹¹⁸ Um den Rahmen dieses Beitrages nicht zu sprengen, wird in weiterer Folge lediglich auf die großen und letztlich auch durchgeführten bzw. zumindest begonnenen Arbeiten eingegangen. Der Vollständigkeit halber sei aber erwähnt, was alles in Planung war: Im Oktober 1941 schrieb Plügel an den „Leiter des Arbeitsamtes“ in Przemyśl bezüglich der „Durchführung anthropologischer und demographischer Reihenerhebungen an dem durchschnittlichen ins Reich gehenden Arbeitsmaterial aus dem Distrikt Galizien“. Es wäre am „zweckmässigsten“, die Untersuchungen „jeweils während der Aufenthalte eines solchen Sammeltransportes“ im Ort durchzuführen (vgl. AUJ IDO 70; Plügel, 7. Oktober 1941, an Leiter des Arbeitsamtes Przemyśl). Außerdem waren Studien in Kriegsgefangenenlagern in Planung, wofür Plügel im März 1942 das Oberkommando der Wehrmacht – „Abteilung Kriegsgefangene“ – in Berlin kontaktierte. Die Sektion sei vor allem an „sowjetrussischen Gefangenen“ interessiert, da „mit Rücksicht auf die rassenpolitischen Notwendigkeiten der fernerer Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse des Generalgouvernements eine klare Scheidung mitteleuropäischer und östlicher Elemente notwendig sei“ (ebd.; Plügel, 2. März 1941, an Oberkommando der Wehrmacht).

¹¹⁹ Hinlänglich beschrieben bei Schafft 2004, 15–36.

¹²⁰ Michel 2000, 163.

¹²¹ Vgl. AUJ IDO 70; Plügel, 19. Juni 1941, an Wehrkreiskommando XVII Wien.

¹²² Vgl. Friedländer 2007, 325.

¹²³ Aly/Heim 2004, 441.

¹²⁴ Vgl. ebd., 453.

verändert würden“, ¹²⁵ so Plügel im Oktober 1941 an Dora Maria Kahlich ¹²⁶ vom Wiener Anthropologischen Institut. Kahlich, die extra für die geplanten „Judenaufnahmen“ ¹²⁷ kontaktiert worden war, beteiligte sich brieflich von Wien aus an der Planung, die letztlich längere Zeit in Anspruch nahm. Fliethmann und ein Kollege sollten die „Körper- und Gesichtsmessungen, Fingerabdrücke und Skizzen der Irisstruktur“ übernehmen. Für die Fotoaufnahmen habe Plügel ja seinerzeit „Leute vorgeschlagen (SS?), ebenso für Blutgruppenuntersuchungen“. Die „Finger- und Handabdrücke“ könne auch eine Hilfskraft abnehmen. Vielleicht, so Kahlich abschließend, könnten auf diese Art „einstweilen 100 Familien“ aufgenommen werden, „damit wir wenigstens etwas vom Material gerettet haben, wenn irgend welche [sic] Massnahmen getroffen werden sollten“. ¹²⁸ Zu guter Letzt fiel die Entscheidung über den Durchführungsort auf Tarnów. Aus „verschiedenen Gründen“ habe von der Wahl eines ostgalizischen Dorfes Abstand genommen werden müssen. Als „Aufnahmeort“ sei einer der „Hauptorte“, von denen aus Wien „mit Juden versorgt“ worden war, ausgewählt worden. Dort seien „Angehörige der jüdischen Intelligenz“ sowie des „Handwerker- und des Arbeiterstandes“ anzutreffen. ¹²⁹ 1942 publizierte Plügel folgenden bezeichnenden Satz: „Die Rückführung der Juden in die Ghettos hat die ersten Grundlagen zur endgültigen Lösung der Judenfrage im GG. geschaffen.“ ¹³⁰

Aufbauend auf diesen Planungen, an denen Plügel aktiv und verantwortlich beteiligt war, erfolgte die eigentliche Umsetzung erst ab April 1942 (allerdings ohne seine aktive Beteiligung).

Im Zuge der Studie im Ghetto Tarnów wurden Hunderte jüdische Personen und Familien vermessen. Die Untersuchungen gingen dabei nicht immer reibungslos vonstatten, daher wurden die beiden Forscherinnen von der Sicherheitspolizei bei ihrer Arbeit unterstützt. Hauptsächlich standen kinderreiche, orthodoxe Familien im Mittelpunkt des Forschungsinteresses, da diese als typisch für das ursprüngliche galizische Judentum angesehen wurden. ¹³¹ Die gesammelten Körpermaße und Fotos wurden anschließend von Kahlich zur Auswertung nach Wien mitgenommen. Das umfangreiche Datenmaterial und Aufnahmen von ca. 500 Personen aus 106 jüdischen Familien von Tarnów scheinen allerdings nicht mehr bearbeitet worden zu sein. In den archivierten Unterlagen Kahlichs im Naturhistorischen Museum Wien findet sich der Hinweis, dass „das umfangreiche Material durch die Ungunst der Zeit leider nicht ausgewertet werden konnte“. ¹³² Fliethmann allerdings publizierte einen „vorläufigen Bericht“ für das Blatt „Deutsche Forschung im Osten“. ¹³³

Im April 1942 fragte Plügel bei SS-Hauptsturmführer Schenk in Lemberg an, „ob es etwa im Juni und Juli“ möglich sei, eine „stark dörfliche (bäuerliche und handwerkliche) Judengemeinde im Osten des Distrikts Galizien möglichst geschlossen zur rassen- und volkstumskundlichen Untersuchung zu bekommen, bzw. ob eine Möglichkeit bestünde, eine solche

¹²⁵ AUJ IDO 70; Plügel, 22. Oktober 1941, an Kahlich; vgl. Friedländer ³2007, 679.

¹²⁶ Dora Maria Kahlich (1905–1970, geb. Könnner, verh. 1940) hatte in Wien zunächst Geografie und Germanistik studiert, bevor sie zu Anthropologie und Paläontologie wechselte. Ihre Promotion legte sie 1943 ab (Dissertation: „Der rassendiagnostische Wert des Humerus. Untersuchungen an Hominiden und Anthropoiden“). Ab 1934 war sie zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft und danach als Assistentin am Anthropologischen Institut in Wien beschäftigt. Ab 1938 bis zum Kriegsende war sie zudem als NS-Abstammungsgutachterin und gerichtlich beedete Sachverständige in Vaterschaftsgutachten tätig (vgl. Fuchs 2002, 339).

¹²⁷ AUJ IDO 70; Plügel, 22. Oktober 1941, an Kahlich.

¹²⁸ Ebd.; Kahlich, 3. November 1941, an Plügel.

¹²⁹ Ebd.; unbekannter Verfasser, verm. Plügel, 13. März 1942, an Kahlich.

¹³⁰ Plügel 1942b, 357.

¹³¹ Vgl. Friedländer ³2007, 441.

¹³² Zit. n. Berner/Teschler-Nicola 1998, 21. Ausgehend von den Überbleibseln der „rassenkundlichen“ Untersuchung in Tarnów erstellte Berner (2020) Familienbiografien der Überlebenden und Opfer.

¹³³ Fliethmann 1942a.

besonders interessante Gemeinde bis dahin noch einigermaßen ungestört weiterbestehen zu lassen“. Die Untersuchung in Tarnów habe „ausserordentlich interessantes Material erbracht“, daher würde er nun noch gerne „eine dörfliche Judengruppe bekommen“.¹³⁴

Am 1. Mai 1942 wurde Plügel zum stellvertretenden Leiter der Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ am IDO ernannt. Als weitere Berufsziele gab er im Lebenslauf an: „Habilitation (in Vorbereitung). Weitere wissenschaftliche Arbeit in meinem Institut, also vor allem Ostfragen im weiteren Sinn, in Verbindung mit Hochschullehrtätigkeit.“¹³⁵ Zur Verwirklichung seiner Pläne kam es allerdings nicht mehr. Plügel, der in Krakau als NSDAP-„Schulungsleiter des Standortes Adolf-Hitler-Platz“¹³⁶ weiterhin politisch aktiv gewesen war, wurde am 19. Mai 1942 in die Wehrmacht eingezogen.¹³⁷

„Es wäre für das Heer wahrscheinlich leichter, einen Unteroffizier oder Leutnant zu finden und auszubilden, als einen Anthropologen“:¹³⁸ Plügel bei der Wehrmacht

Plügel war zunächst in Nordfrankreich stationiert und als „Englisch-Dolmetscher der Division“¹³⁹ tätig. Mit Wilhelm Coblitz, dem Direktor des IDO, blieb er brieflich in Kontakt. Am 25. Juli 1942 berichtete er ihm, „Unterbringung und Verpflegung“ seien gut, der Dienst selbst reichlich „zackig“. Es sei aber „alles zu ertragen, sobald man sich nur das nötige Maß an ‚Soldatentugenden‘ angewöhnt und das ‚Denken‘ abgewöhnt“ habe.¹⁴⁰ Im Oktober desselben Jahres befand er sich noch immer „in einem kleinen Badeort an der Kanalküste“¹⁴¹ und hoffte – wenig zuversichtlich – auf eine baldige Rückkehr ans Institut. Man wolle ihn „unbedingt zum Offizier machen“, schrieb Plügel im Oktober 1942 an Coblitz. So „angenehm“ dies zwar sei, weil ihm dies „auch im Soldatenleben eine befriedigende Möglichkeit des Einsatzes geben“ würde, so fürchte er, dass „zugleich die Aussichten immer geringer“ würden, „jemals wieder vor Kriegsende zur wissenschaftlichen Arbeit am Institut zurückkehren zu können“. Er empfinde das als „sehr bedrückend“, da er „die rassen- und volkskundliche Arbeit im GG für eine staats- und volkspolitisch hochwertige Sache halte“. Außerdem hänge er sehr an seiner Arbeit und es sei „für das Heer wahrscheinlich leichter, einen Unteroffizier oder Leutnant zu finden und auszubilden, als einen Anthropologen“.¹⁴²

Trotz des Wehrmachtseinsatzes bemühte sich Plügel 1942 um eine Aufnahme in die Lehr- und Forschungsgemeinschaft SS-„Ahnenerbe“, wie aus einem Schreiben Otto Rösslers aus Tübingen an den Reichsgeschäftsführer des „Ahnenerbes“, SS-Standartenführer Wolfram Sievers, hervorgeht. Er dürfe hinzufügen, so Rössler, dass ihm „Herr Plügel seit geraumer Zeit als gediegener Wissenschaftler und alter Nationalsozialist bekannt“¹⁴³ sei. Plügels Beitrittserklärung wurde angenommen und er als „teilnehmendes Mitglied gemäß der Satzung“¹⁴⁴ aufgenommen. Für das „Ahnenerbe“ tatsächlich tätig werden konnte er wohl nicht mehr, obwohl

¹³⁴ AUJ IDO 70; Plügel, 23. April 1942, an SS-Hauptsturmführer Schenk (vgl. Aly/Heim 2004, 200).

¹³⁵ Vgl. BArch, NSDAP-Zentralkartei; Anton Adolf Plügel, maschinengeschriebener Lebenslauf, o.D., verm. 1942, 1–3, hier 2.

¹³⁶ Ebd., IDO-Personalbogen, 28. April 1941.

¹³⁷ Ebd.; unbekannter Verfasser, 5. November 1942, an die NSDAP-Distriktstandortführung Krakau.

¹³⁸ Ebd.; Plügel, 4. Oktober 1942, an Direktor.

¹³⁹ BArch, R 52IV/85 PA Plügel; Plügel, 20. Dezember 1942, an Direktor.

¹⁴⁰ BArch, NSDAP-Zentralkartei, Anton Adolf Plügel; Plügel, 25. Juli 1942, an Direktor.

¹⁴¹ Laut Ermittlungsergebnis der Deutschen Dienststelle (WASSt) war er zunächst in Stralsund und anschließend in Dieppe/Calais stationiert (vgl. WASSt, Brief 2015).

¹⁴² BArch, NSDAP-Zentralkartei; Plügel, 4. Oktober 1942, an Direktor.

¹⁴³ BArch, NS 21/2148 Plügel; Rössler, 8. Dezember 1942, an Sievers. Zu Rössler siehe auch Rohrbacher zu Wölfel in diesem Band.

¹⁴⁴ Ebd.; Sievers, 18. Dezember 1942, an Plügel.

er beharrlich versuchte, eine Uk-Stellung zu erwirken und dem Soldatendienst zu entkommen.¹⁴⁵ Ab dem 7. Dezember 1942 war Plügel in Dieppe/Calais stationiert, bevor er am 14. Oktober 1943 nach St. Avold/Lothringen zum „Grenadier-Ersatz-Bataillon 463“ abkommandiert wurde.¹⁴⁶ Michel berichtet von einem letzten Feldpostschreiben vom 7. März 1945 an Plügel.¹⁴⁷ Dieses dürfte ihn nicht mehr erreicht haben. Laut eidesstattlicher Kameradenaussage fiel Plügel am 6. März 1945 in oder bei Königsberg. Er wurde in einem Sammelgrab der dortigen Kriegsgräberstätte beigesetzt.¹⁴⁸

„Hervorragend politische Wissenschaft“:¹⁴⁹ Die SRV 1942–1945

Der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle noch in Kürze auf die Aktivitäten der SRV während Plügels Wehrmachtseinsatz sowie auf das Ende des IDO eingegangen werden. Nach Plügels Einberufung nahm Elfriede Fliethmann vor Ort die Zügel in die Hand. Sie blieb weiterhin in reger Korrespondenz mit Dora Kahlich. Die beiden hatten inzwischen von einem zunächst höflich-förmlichen Ton zu einem eher ungezwungenen (man könnte sagen freundschaftlichen) Umgang gewechselt. Plügels Abwesenheit bekümmerte Fliethmann nicht, im Gegenteil. Sie könne dazu nur sagen, es tue ihm und einigen anderen „Herren vom Institut“, die ebenfalls eingezogen worden waren, „ganz gut“. Ihr würde „entschieden etwas abgehen“, wenn sie „nicht mehr jeden Tag irgendeine Bosheit zu hören“ bekomme, ihr Magen sei durch den ganzen verschluckten Ärger schon „vollkommen ruiniert“. Nur mit ihrem „schönen langen Pfingsturlaub“ sei es nun leider „Essig“, da sie unter der „Oberaufsicht des Landeskundlers¹⁵⁰ den Laden hier weiterführen“ solle, vorausgesetzt der „gute Doktor“ überlege es sich nicht noch anders und setze ihr „in seiner Bosheit“ noch irgendjemanden vor.¹⁵¹ Die Vorahnung sollte sich verwirklichen, denn im November 1942 kam Erhard Riemann¹⁵² als Leiter an die Sektion.

Einige Monate zuvor hatte die SRV eine Studie an Polen und Ukrainern, die nach Deutschland zur Zwangsarbeit versandt werden sollten, begonnen. Ort der Untersuchungen war die Entlausungsanstalt in Krakau. Fotos der Probanden (unbekleidet und mit nassen Haaren) finden sich unter den Archivalien aus Washington.¹⁵³ Außerdem wurde eine Untersuchung in

¹⁴⁵ Vgl. BArch, NSDAP-Zentralkartei, Anton Adolf Plügel; Antrag auf Uk-Stellung an die Regierung des Generalgouvernements – Personalamt, Krakau, 10. September 1941.

¹⁴⁶ WAST, Brief 2015.

¹⁴⁷ BArch, R 52IV/8, Bl. 10, zit. n. Michel 2000, 163.

¹⁴⁸ Vgl. WAST, Brief 2015; Schwarzes Kreuz, Brief 2009. Der Sterbefall wurde am Standesamt Wien-Innere Stadt unter der Nr. 1042/1951 beurkundet (vgl. WAST, Brief 2015).

¹⁴⁹ AUJ IDO SR 1.1/1.8; Bericht „Ostforschung und praktische Volkstumsarbeit“, 14. Februar 1943, 1–3, hier 1.

¹⁵⁰ Gemeint ist Hans Graul.

¹⁵¹ AUJ IDO 70; Fliethmann, 13. Mai 1942, an Kahlich.

¹⁵² Der Königsberger Erhard Riemann (1907–1984) übernahm erst „nach endgültiger Absicherung seines Beamtenverhältnisses“ im November 1942 offiziell die Sektionsleitung (vgl. Michel 2000, 156). Riemann hatte Volkskunde, Vorgeschichte, Germanistik und Anglistik in Freiburg, München, Wien und Königsberg studiert. Von 1939 bis 1942 war er Dozent für Volkskunde an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing. Am 3. November 1942 wurde er aufgrund seines bevorstehenden Dienstantritts am IDO Uk-gestellt (vgl. BArch, R 52IV/87 PA Riemann; Personalbogen, o.D., verm. 1942).

¹⁵³ Vgl. beispielsweise AUJ IDO SR 2.6/10.2-10.8; vgl. Trebunia-Staszal 2016, 15.

Haczów/Krosno in Zusammenarbeit mit Dora Kahlich durchgeführt.¹⁵⁴ Das größte Projekt nach Plügel's Abkommandierung wurde allerdings in den Orten Szaflary (18. Juni–25. Juli 1942) und Witów (26. Juli–15. August 1942) umgesetzt. Szaflary war aufgrund der dort befindlichen deutschen Siedlungen im Mittelalter ausgesucht worden. Bewohner von Witów sollten als Vergleichsgruppe fungieren. In großem Umfang wurden anthropologische Messungen unter der Leitung von Elfriede Fliethmann vorgenommen. Dies inkludierte die Abnahme von Finger- und Handabdrücken, die Sammlung von Haarproben und die Erstellung von Fotoaufnahmen (ca. 2.500 anthropometrische Fotos sind erhalten geblieben, zudem Hunderte Aufnahmen vom Alltagsleben in den Dörfern sowie von Kleidung, Haushaltsutensilien, Häusern und Höfen und ähnlichen Motiven). Der ethnografische Forschungsteil wurde von Ingeborg Sydow erledigt. Außerdem wurden Genealogien angefertigt, der Gesundheitszustand abgefragt und Daten zum Bevölkerungswachstum, zur ökonomischen Situation der Familien und zur Wohnsituation erhoben. Zur Geschichte der Dörfer wurden Archivquellen von polnischen Studien herangezogen. Archäologen führten – in Kooperation mit der Sektion Geschichte des IDO – Ausgrabungen durch.¹⁵⁵ Sydow veröffentlichte anschließend die Ergebnisse in der Publikationsreihe „Deutsche Forschung im Osten“ unter dem Titel „Volkskundliche Untersuchungen in dem góralischen Dorf Szaflary“¹⁵⁶ und auch Elfriede Fliethmann verfasste darüber einen kurzen Artikel.¹⁵⁷

Im Februar 1943 fand eine Arbeitstagung des IDO mit dem „Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums“ über die „Deutsche Forschung im Vorkarpathen- und Weichselraum als Grundlage für die praktische Volkstumsarbeit“ statt. Die Tagung sollte die „Tatsache“ ins Bewusstsein rücken, dass die Wissenschaft nicht mehr „in akademischer Isolierung abseits“ stehe und kein Verständnis für die „brennenden Lebensfragen“ des Volkes habe. Gerade die Volkstumsforschung sei als „hervorragend politische Wissenschaft in die großen nationalen Aufgaben“ eingegliedert und liefere der „politischen Führung die wissenschaftlichen Unterlagen für entscheidende volkspolitische Maßnahmen“. Auf der Tagung sollte die Frage geklärt werden, „wie die Aufgabenstellung der Volkstumsforschung nach den Bedürfnissen des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums am zweckentsprechendsten ausgerichtet werden“ könne.¹⁵⁸

Zwei Monate später, im April 1943, übermittelte Riemann eine „Aktennotiz“ an SS-Obersturmbannführer Hans Weibgen von der Volksdeutschen Mittelstelle, die eine umfangreiche Aufgabenliste enthielt. Die Volkstumsforschung müsse nun „auf den gleichen Stand gebracht werden“, wobei diverse Aufgaben zu bearbeiten seien. Für das „deutsche Volkstum“ im Generalgouvernement bedeutete das: „Erforschung der deutschen Siedlungen“, „Feststellung aller noch bestehenden oder verpolten deutschen Siedlungen und Volksinseln“, „Erfassung des noch lebendigen deutschen Blutsanteils in der Bevölkerung“, „Erfassung des in den

¹⁵⁴ Hierzu wurden bislang keine weiteren Unterlagen gefunden (vgl. Trebunia-Staszal 2016, 15). Im Personalakt des Universitätsarchivs Wien findet sich allerdings ein interessanter Hinweis auf ihre Zusammenarbeit mit den polnischen Mitarbeitern in Haczów. Im Zusammenhang mit Kahlich's Bemühungen um ihre Wiedereinstellung an der Universität im Jahr 1945 wurden diese Kontakte in einem Lebenslauf folgendermaßen (allerdings vermutlich beschönigend) beschrieben: „Trotz des Auftrages, die Polen isoliert zu halten, lebten sie in guter Kameradschaft und trotz der Aufforderung, sie als Bedienstete zu betrachten, wurden sie als Gleichgestellte behandelt und Dr. Kahlich konnte für sie auch die erhöhten Lebensmittelrationen bereitstellen.“ Auch die Untersuchungen in Tarnów wurden erwähnt, wobei besonders hervorgestrichen wurde, Kahlich habe „in freundschaftlicher Weise“ mit den Juden verkehrt (UAW, PH PA 3.882 Kahlich; Daten zum Lebenslauf von der Fr. Dr. Dora Maria Kahlich von 1932–1945).

¹⁵⁵ Vgl. Trebunia-Staszal 2016, 15.

¹⁵⁶ Sydow 1942a; 1942b; 1943.

¹⁵⁷ Fliethmann 1942b.

¹⁵⁸ Vgl. AUJ IDO SR 1.1/1.8; Bericht „Ostforschung und praktische Volkstumsarbeit“, 14. Februar 1943, 1–3, hier 1.

slawischen Volkstümern aufgegangenen deutschen Blutsanteils (Deutschstämmige)“, „Erforschung der Umvolkungsvorgänge“ sowie die „Erforschung der sachlichen und geistigen Äußerungen deutschen Volkstums“. Hinsichtlich der „slawischen Volkstümer“ forderte Riemann insbesondere die „Widerlegung der polnischen Behauptung von der Homogenität des Polentums“, die „Herausstellung der verschiedenen slawischen Volksgruppen als Grundlage für eine politische Aufspaltung des Polentums“ und den „Nachweis des deutschen Kultureinflusses auf die slawischen Volkstümer“. Schließlich sollte auch eine „volkstümliche Landesaufnahme“ im Generalgouvernement erarbeitet werden.¹⁵⁹

Für all diese Aufgaben waren erneut systematische Feldforschungen in den Orten geplant, denen man eine deutsche Abstammung bzw. Einfluss nachsagte. Die Methode sollte dieselbe sein, die bei der Erstellung des „Atlas der deutschen Volkskunde“ verwendet worden war. Eine Reduktion des Personals der SRV machte diese Pläne allerdings größtenteils zunichte.¹⁶⁰ Fünf „deutsche Volkskundler“ und ebenso viele polnische Kollegen und Fotografen seien für die Untersuchungen gewonnen worden und hätten am 1. April 1943 mit der Arbeit beginnen sollen. Die „kurz vor diesem Zeitpunkt“ beschlossene Schließung der Sektion sei „besonders bedauerlich“, da die Ergebnisse „wesentliche Grundlagen für die volkspolitischen Aufgaben des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums“ hätten liefern sollen.¹⁶¹

Die Sektion bestand letztlich noch einige Zeit weiter, allerdings in „verkleinertem Umfang“. Obwohl die Aktivitäten reduziert werden mussten („mit dem Herumreisen“ sei es jetzt vorbei)¹⁶², wurde die Materialsammlung anscheinend noch bis Herbst 1943 weiterbetrieben.¹⁶³ Im Jänner und Februar 1943 hielt sich Elfriede Fliethmann in Borowa auf. Unter den Archivalien finden sich schriftliche Aufforderungen für die dort ansässigen Bewohner, vor der „Anthropologischen Kommission“ zu erscheinen, mit dem Hinweis einer Strafandrohung bei Missachtung dieser Pflicht.¹⁶⁴ Sydow war zeitgleich in diversen „deutschen“ Siedlungen nahe Mielec tätig, bevor zuletzt Wawrzeńczyce in der Nähe von Krakau beforscht wurde. Riemann selbst führte im April 1943 eine Feldstudie in Haczów durch, die offenbar von der VoMi organisiert worden war.¹⁶⁵

1944 waren nur mehr wenige Mitarbeiter in der SRV tätig. Erhebungen im Feld fanden nicht mehr statt und die verbliebenen Angestellten waren hauptsächlich mit Analysen sowie der Planung der Ausstellung „Deutsches Volkstum im Generalgouvernement“ beschäftigt. Die Ausstellung wurde zwar am 1. August 1944 noch feierlich eröffnet, allerdings musste sie bereits drei Tage später geschlossen und die Objekte evakuiert werden.¹⁶⁶ Dies sei eine „grosse Enttäuschung“, schrieb Riemann an Plügel, ein halbes Jahr sei „sehr intensiv“ an der Konzeption gearbeitet worden.¹⁶⁷ Im Zuge der Teilevakuierung der deutschen Dienststellen aus Krakau wurde das IDO größtenteils auf die Schlösser Zandt und Miltach in Bayern verlegt. Die Sektionsbücherei habe er leider zurücklassen müssen, so Riemann, aber Plügel „anthro-

¹⁵⁹ AUJ IDO SR 1.1/1.3; Riemann, 8. April 1943, an Obersturmbannführer Weibgen.

¹⁶⁰ Vgl. Trebunia-Staszal 2016, 17.

¹⁶¹ Vgl. AUJ IDO SR 1.1/1.3; Riemann, 8. April 1943, an Obersturmbannführer Dr. Weibgen.

¹⁶² Vgl. AUJ IDO 71; unbekannter Verfasser, 3. Mai 1943 an „Frau Doktor“.

¹⁶³ Im Laufe der Jahre 1942/43 wurden am IDO zunächst die geisteswissenschaftlichen Sektionen nach und nach eingestellt und die Aufgaben auf „kriegswichtige“ Tätigkeiten (vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich) beschränkt (vgl. Burleigh 1988, 284; Präg/Jacobmeyer 1975, 658).

¹⁶⁴ Vgl. Trebunia-Staszal 2016, 18.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., 16.

¹⁶⁶ Vgl. AUJ IDO 71; Riemann, September 1944, an Coblitz, Aktennotiz.

¹⁶⁷ Vgl. ebd.; Riemann, 20. September 1944, an Plügel. Diese (und andere) Briefe belegen, dass Plügel während seines Wehrdienstesatzes laufend über das IDO informiert blieb und mit diversen Angestellten (Riemann, Fliethmann und Direktor Coblitz) weiter in detailliertem Kontakt stand.

pologische Bestände“ habe er zur Gänze mitnehmen können.¹⁶⁸ Bis zu seiner eigenen Einberufung im Dezember 1944 war Riemann mit der „Sicherstellung ,kriegswichtigen wissenschaftlichen Forschungsmaterials“¹⁶⁹ beschäftigt. Zu Kriegsende wurde im Juli 1945 von den Alliierten die vollständige Auflösung des IDO angeordnet.¹⁷⁰

Zusammenfassung

Am „Institut für Deutsche Ostarbeit“ in Krakau wurde unter reger Beteiligung von Ethnologen und Anthropologen (unter ihnen Absolvent/inn/en der Universität Wien) eine „angewandte“ und hochpolitisierte Wissenschaft betrieben, die dem nationalsozialistischen Selektions- und Vernichtungssystem zuarbeitete. Der Beitrag des promovierten Wiener Völkerkundlers Anton Adolf Plügel dazu war zwar kurz, aber nichtsdestotrotz wesentlich. Der größte Teil der Forschungen und Studien der Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ wurde von ihm initiiert und geplant. Ein Teil dieser Arbeiten (vor allem die „Judenforschungen“ betreffend) sind dabei definitiv mit Wissen über das Herannahen der „Endlösung“ entstanden und können daher eindeutig als Tätigkeiten im Vorfeld des Holocaust (nach 1945 möglicherweise anklage-relevant im Sinne von Beiträgen zu NS-Kriegsverbrechen) eingestuft werden.

Die erhalten gebliebenen umfangreichen Archivbestände dokumentieren aber nicht nur die äußerst fragwürdigen anthropologischen Untersuchungen, deren Ergebnisse sowie deren mögliche Verwendung für heutige Zwecke (was zwingend Fragen einerseits betreffend die Sinnhaftigkeit und andererseits nach ethischen Aspekten aufwirft) durchaus kontrovers diskutiert werden müssen.¹⁷¹ Hunderte Fotos dokumentieren tatsächlich Personen, Landschaften und Objekte, die in der Art und Weise nicht mehr existieren oder sich stark verändert haben.¹⁷² Es kann wohl als eine eigenartige Fügung der Geschichte bezeichnet werden, dass ausgerechnet Teile der Überbleibsel dieser Forschungsarbeiten, die der verbrecherischen Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten ein wissenschaftliches Fundament liefern sollten, sich „nunmehr als relativ wichtige Quelle bei der Erforschung von Geschichte und Kultur“ bestimmter Gruppen (wie beispielsweise der Goralen) erweisen.¹⁷³

¹⁶⁸ Vgl. ebd.

¹⁶⁹ Michel 2000, 163.

¹⁷⁰ Vgl. Rössler 1990, 101–102.

¹⁷¹ Siehe dazu beispielsweise Schafft 2004; Trebunia-Staszal/Maj 2011, 556–557.

¹⁷² Vgl. Duszeńko-Król 2014, 327.

¹⁷³ Vgl. Stopka 2008, zit. n. Trebunia-Staszal/Maj 2011, 557.

Alter 43		Geschlecht M		Laufende Zahl 52	
Stippe 3529		Differenz	in $\frac{1}{2}$	Notiz	in $\frac{1}{2}$ in mm
Familienname Kubinieć		139		Scheitelhöhe über dem Boden	100.0 1613
Beiname		154	9.5	Ohrtragshöhe	91.4 1474
Vorname Stanisław		34	11.7	Schulterhöhe	81.8 1320
Wohnort Kościełisko		724	44.9	Höhe d. ob. Brustbeinrandes	79.7 1286
Beruf Bauer, Volksdiakon				Höhe d. H. Mittelfingerspitze	36.9 595
bei Frau: Mädchennamen		648	40.2	Spannweite	103.1 1664
Geburtsort 3. 4. 1897		116		Schulterbreite 100.0 41.6	22.9 369
Geburtsort Kościełisko			45.1	Beckenbreite 68.6 28.6	15.7 253
Volkszugehörigkeit Polen		40.2	59.8	Sitzhöhe 100.0	54.9 886
Religion				Länge d. H. Unterarms m. Hand	26.9 433
Schulbildung		Kapitulation			576
Heeresdienst, Dienstgrade, Auszeichnungen		Ohrhöhe des Kopfes -- 2		83.1 72.5	137
Reisen, Fremdsprachen		Grösste Kopflänge 11.71		100.0	189
Krankheiten		Grösste Kopfbreite		100.0	165
Allgemeines Verhalten		Kleinste Stirnbreite 74.5		65.5 57.2	108
Geschwisterzahl m w 3		Jochbogenbreite 100.0		87.9 76.2	145
Kinderzahl ml wl 2 ges 3		Unterkieferwinkelbreite 73.1		64.3 56.2	106
Vater		Morphol. Gesichtslänge 74.81		86.9 100.0	66.7 126
Mutter		Morphol. Obergesichtslänge 46.2		53.2 35.5	67
Vaters-Kläster		Nasenlänge 100.0		43.7 29.1	55
Mutters-Kläster		Nasenbreite 63.6		100.0 18.5	35
Vaters-Kläster		Breite zw. d. inn. Augenwinkeln 61.8		97.2 16.0	34
Mutter-Kläster		Lippenfarbe: rot(violett)		pigmentwert U	
Vater		Lippenleiste 0-4 0-1		grundton: asch, grau, silber, bronze, gelb, gold, rötlich, bläulich	
Mutter		Nagelkrümmung längs 0-4 3		form: straff, schlicht, weitwellig, engwellig, lockig, englockig, kreuz, engkreuz	
Vater		Nagelkrümmung quer 0-4 3		dicke 1-3 2-3	
Mutter		Mundfarbe		pigmentwert etw. L. II-III	
Vater		Film		bildungsstärke 0-4 2-3	
Mutter		Stammbaum		form: ungefleilt, mittel, gefleilt	
Vater		Eltern		Arme 0-4 1-2	
Mutter		Geschwister		Brust 0-4 2	
Vater		Ehegatte		pigmentwert R L 12	
Mutter		Kinder 53, 54, 55		Epicanthus Mongolenalta	
Vater		Andere Verwandte 86		farbe bedeckt hell rosig	
Mutter				farbe frei schmutz pigm.	
Vater				dicke 1-3 2	
Mutter				Durchschein Blau 0-4 1-2	
Vater				pigmentfleckenbildung 0-4 1	
Mutter				farbe d. Augenweichteile etw. blau	

Abb. 30.1a, b

Messblatt für die anthropometrische Datenerhebung der IDO-Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“, das Plügel für die Goralenforschung verwendete. Hier: Stanisław Kubinieć, Kościełisko, 1940.

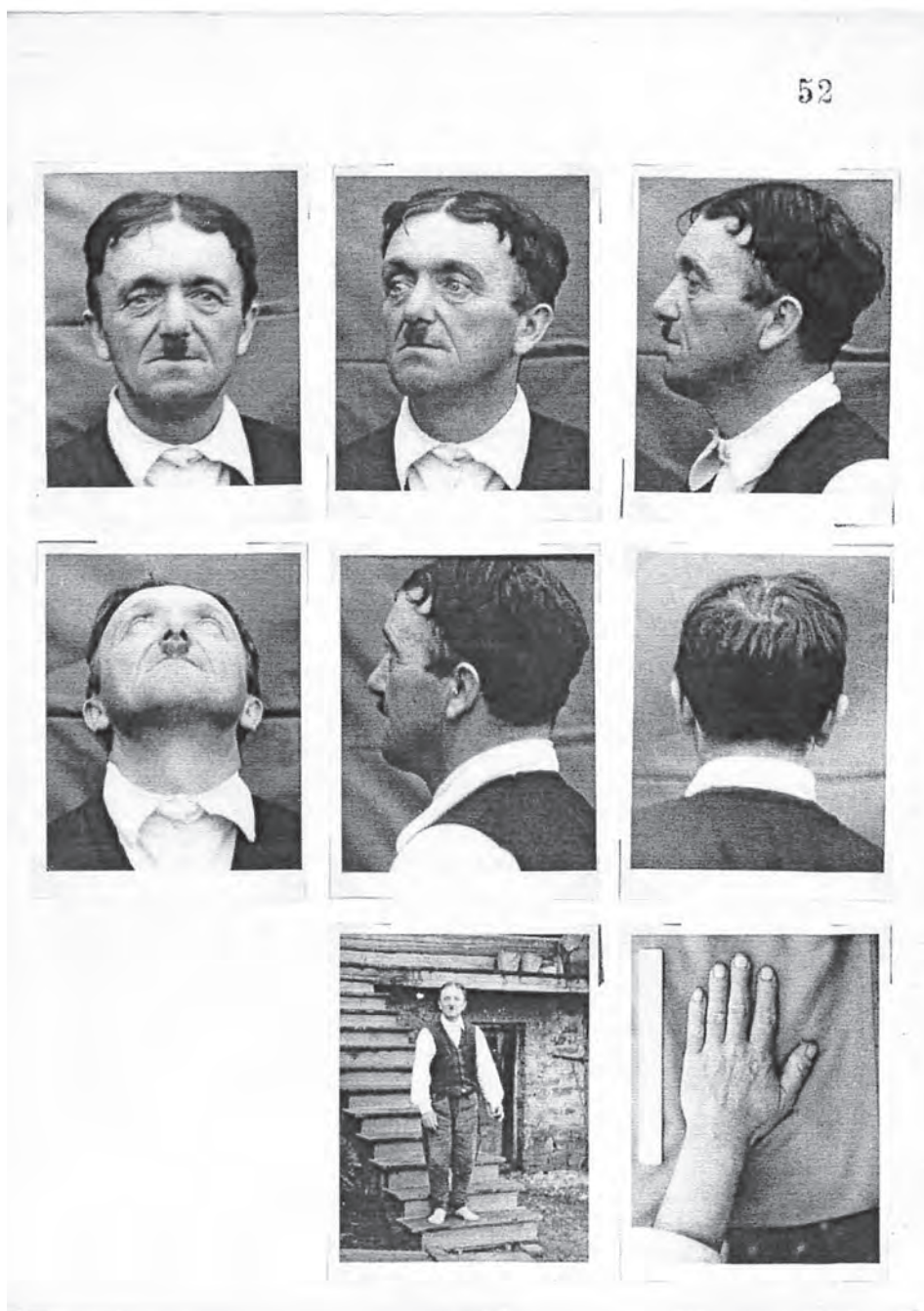


Abb. 30.1b

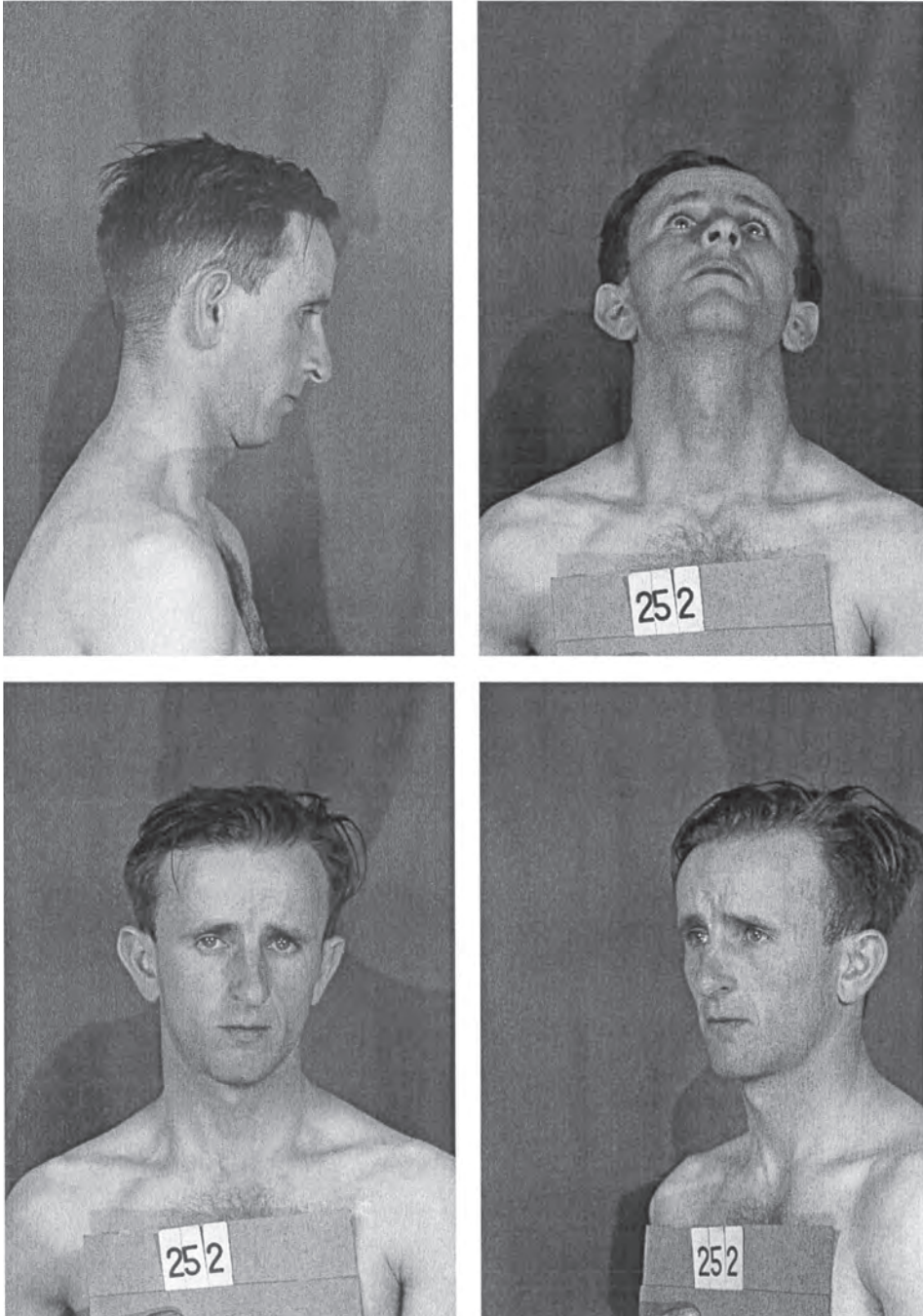


Abb. 30.2a, b

Anthropometrische Porträts von Zwangsarbeiter/inne/n, aufgenommen von der Sektion „Rassen- und Volkstumsforschung“ in der „Entlausungsanstalt Krakau“, 1940–1943.



Abb. 30.2b

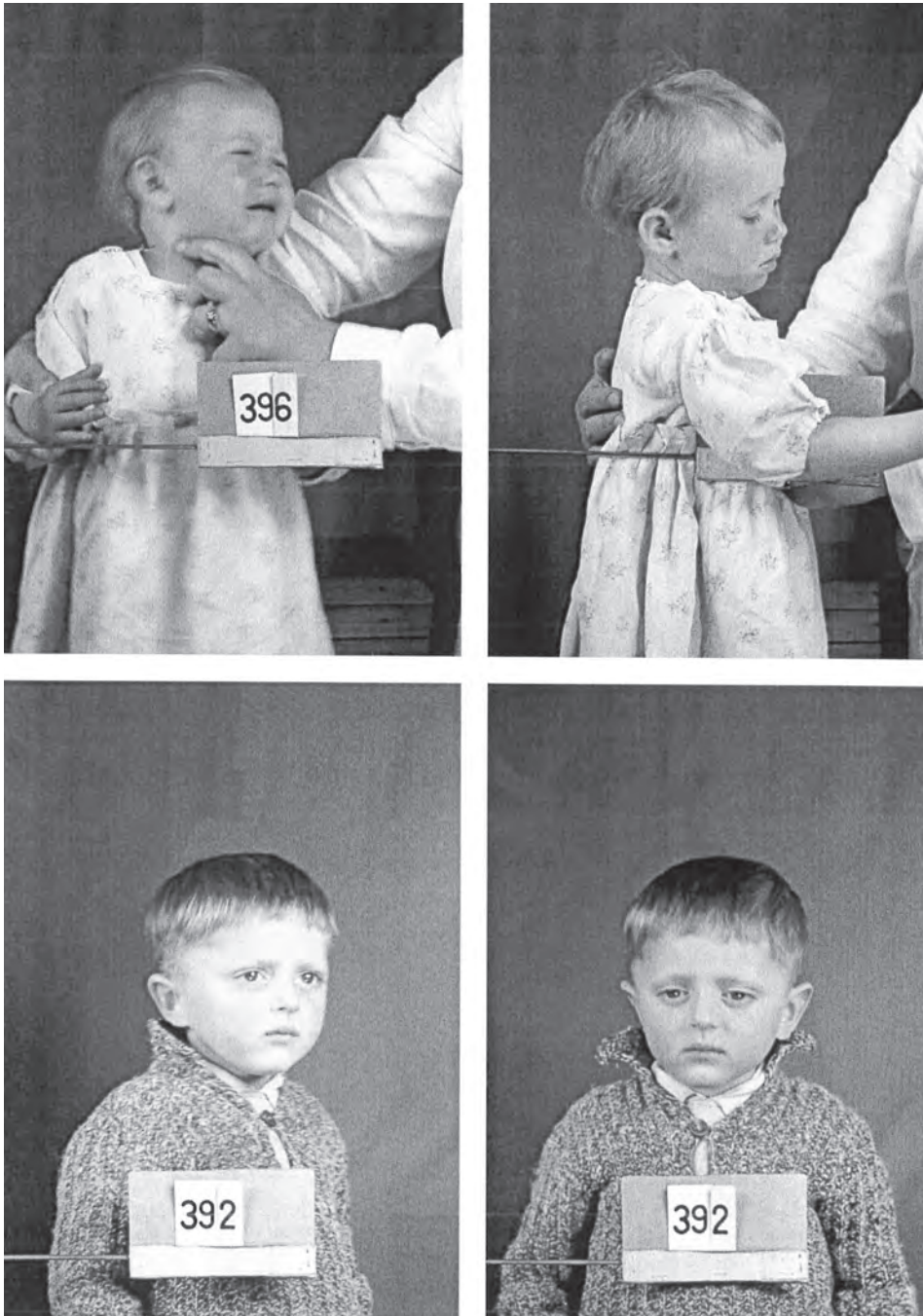


Abb. 30.3

Fotos von Kindern, die während anthropologischer Erhebungen der „Sektion Rassen- und Volkstumsforschung“ in Szaflary aufgenommen wurden.



Abb. 30.4

Plügel (links im Bild) bei anthropologischen Aufnahmen von Goralen in Zakopane, 1940.



Abb. 30.5a
Plügel posiert mit goralischen Kindern, Kościelisko 1940.



Abb. 30.5b
Porträt einer goralischen Familie in Kościelisko.



Abb. 30.6a
Plügel (rechts im Bild) auf Feldforschung im „Generalgouvernement“.



Abb. 30.6b
Detailaufnahme einer Hand, die während anthropologischer Erhebungen aufgenommen wurde.



Abb. 30.7a, b
Plügel (im Hintergrund) bei anthropologischen Aufnahmen. Die Fotos sind mit „Lemken b. Krynica“ beschriftet.
Nowa Wieś 1940.



Abb. 30.7b



Abb. 30.8a, b
Plügel (3. v. l.) posiert mit Goralen in Zakopane, 1940.



Abb. 30.8b

Archivmaterialien

Archiv der Jagiellonen-Universität Krakau (AUJ IDO) [„Altbestand“]

70, 71

Archiv der Jagiellonen-Universität Krakau, Smithsonian Records (AUJ IDO SR)

1.1/1.8

1.4/1.1-1.10

2.6/10.2-10.8

2.7/11.1-17.52

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

NS 2/79 Der Polnische Stamm der Goralen (Bericht des Landeskommissars von Limanowa), 1940

NS 19/2294 Persönlicher Stab RFSS

NS 21/2148 SS-„Ahnenerbe“, Anton Adolf Plügel

NSDAP-Zentralkartei, Anton Adolf Plügel

R 153/1197 IDO

R 4901/690 IDO

R 52IV/64 IDO, PA Elfriede Fliethmann

R 52IV/74 IDO, PA Ingeborg Sydow

R 52IV/78 IDO, PA Heinrich Gottong

R 52IV/85 IDO, PA Anton Adolf Plügel

R 52IV/87 IDO, PA Erhard Riemann

Universitätsarchiv Wien (UAW)

PH PA 3.882 Dorothea Kahlich

Weltmuseum Wien Archiv (WMW Archiv)

D39/146

D39/251b-c

Persönliche Mitteilungen

DEUTSCHE DIENSTSTELLE (WASSt), 9. November 2015, Brief an Lisa Gottschall

SCHWARZES KREUZ, 25. August 2009, Brief an Lisa Gottschall

Literatur

Götz ALY; Susanne HEIM: Vordenker der Vernichtung. Frankfurt/Main: Fischer 2004.

Teresa BAŁUK-UŁEWICZOWA: Wyzwolić się z błędnego koła. Institut für Deutsche Ostarbeit w świetle dokumentów Armii Krajowej i materiałów zachowanych w Polsce. Kraków: Wydawnictwo Arcana 2004.

Margit BERNER: Letzte Bilder – Final Pictures. Die „rassenkundliche“ Untersuchung jüdischer Familien im Ghetto Tarnów 1942 – The 1942 „Race Study“ of Jewish Families in the Tarnów Ghetto (Topographie des Terrors Notizen Visuell 3). Berlin–Leipzig: Hentrich & Hentrich 2020.

Margit BERNER; Maria TESCHLER-NICOLA: Die Anthropologische Abteilung des Naturhistorischen Museums in der NS-Zeit. Berichte und Dokumentation von Forschungs- und Sammlungsaktivitäten 1938–1945, in: Akademischer Senat der Universität Wien: Untersuchungen zur Anatomischen Wissenschaft in Wien 1938–1945. Wien 1998, 333–358.

Michael BURLEIGH: *Germany Turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich*. Cambridge: Cambridge University Press 1988.

Elżbieta DUSZEŃKO-KRÓL: *Kolekcja fotograficzna* Institut für Deutsche Ostarbeit Krakau 1940–1945. *Zdjęcia z Posłki*. Krakau: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego 2014.

Elfriede FLIETHMANN: *Vorläufiger Bericht über anthropologische Aufnahmen an Judenfamilien in Tarnow*, in: *Deutsche Forschung im Osten* 2/3 (1942a), 92–111.

Elfriede FLIETHMANN: *Bericht über anthropologisch-ethnologische Untersuchungen in Szaflary und Witów, zwei Góralenorten im Kreise Neumarkt*, in: *Deutsche Forschung im Osten* 2/7 (1942b), 272–274.

Saul FRIEDLÄNDER: *Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Vernichtung. Zweiter Band 1939–1945*. München: C. H. Beck 2007.

Brigitte FUCHS: Kahlich-Könnner, Dora Maria, in: Brigitta KEINTZEL; Ilse KOROTIN (Hg.), *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken*. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2002, 339–342.

Heinrich GOTTONG; Anton Adolf PLÜGEL: *Bedeutung und Aufgaben der Sektion Rassen- und Volkstumsforschung*, in: *Deutsche Forschung im Osten* 1/6 (1941), 28–40.

Ingo HAAR; Michael FAHLBUSCH (Hg.): *Handbuch der völkischen Wissenschaften*. München: K. G. Saur 2008.

Georg HANSEN (Hg.): *Schulpolitik als Volkstumspolitik. Quellen zur Schulpolitik der Besatzer in Polen 1939–1945*. Münster: Waxmann 1994.

Lars JOCKHECK: *Propaganda im Generalgouvernement. Die NS-Besatzungspresse für Deutsche und Polen 1939–1945*. Osnabrück: Fibre 2006.

Michael H. KATER: *Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945*. München: Oldenbourg 2006.

Britta LANGE: *Die Wiener Forschungen an Kriegsgefangenen 1915–1918. Anthropologische und ethnografische Verfahren im Lager (Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 17; Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 838)*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2013.

Stephan LEHNSTAEDT: *Okkupation im Osten. Besatzeralltag in Warschau und Minsk 1939–1944*. München: Oldenbourg 2010.

Zbigniew LIBERA: *Sekcja Rasowo-Ludoznawcza Instytutu na Rzecz Niemieckiej Pracy na Wschodzie w badaniach etnologów i antropologów w Krakowie*, in: Małgorzata MAJ: *Antropologia i Etnologia w czasie wojny. Działalność Sektion Rassen- und Volkstumsforschung Institut für Deutsche Ostarbeit, Krakau 1940–1944, w świetle nowych materiałów źródłowych*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego 2015, 7–18.

Małgorzata MAJ; Marcin BROCKI; Stanisława TREBUNIA-STASZEL (Hg.): *Anthropology and Ethnology during World War II. The Activity of Sektion Rassen- und Volkstumsforschung Institut für Deutsche Ostarbeit in the Light of New Source Materials*. Jagiellonian University Press: Kraków 2019.

Ute MICHEL: *Ethnopolitische Reorganisationsforschung am Institut für Deutsche Ostarbeit in Krakau 1941–1945*, in: Bernhard STRECK (Hg.), *Ethnologie und Nationalsozialismus (Veröffentlichungen des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig, Reihe Fachgeschichte 1)*. Gehen: Escher 2000, 149–166.

Eduard MÜHLE: *Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung*. Düsseldorf: Droste 2005.

Anton Adolf PLÜGEL: *Das Rassenbild des Vorfeldes im deutschen Osten*, in: *Das Vorfeld* 6 (1941a), 6–15.

Anton Adolf PLÜGEL: *Die podhalańskie Góralen im südlichen Teil des Kreises Neumarkt*, in: *Die Burg* 2/3 (1941b), 54–66.

Anton Adolf PLÜGEL: *Die podhalańskie Góralen im südlichen Teil des Kreises Neumarkt, II. Teil*, in: *Die Burg* 3/1 (1941c), 94–159.

Anton Adolf PLÜGEL: Die podhalanischen Góralen im südlichen Teil des Kreises Neumarkt, III. Teil, in: *Die Burg* 3/2 (1942a), 236–257.

Anton Adolf PLÜGEL: Rassen und Volkstümer des Generalgouvernements, in: *Zeitschrift für Erdkunde* 10 (1942b), 351–360.

Werner PRÄG; Wolfgang JACOBMEYER (Hg.): *Das Diensttagebuch des deutschen Generalgouverneurs in Polen 1939–1945* (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 20). Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1975.

Mechthild RÖSSLER: *Wissenschaft und Lebensraum. Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie* (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 8). Berlin–Hamburg: Reimer 1990.

Anetta RYBICKA: *Instytut Niemieckiej Pracy Wschodniej. Instytut für Deutsche Ostarbeit 1940–1945*. Warszawa: DiG 2002.

Philippe SANDS: *Die Rattenlinie. Ein Nazi auf der Flucht*. Frankfurt/Main: S. Fischer 2020.

Gretchen Engle SCHAFFT: *From Racism to Genocide. Anthropology in the Third Reich*. Chicago: University of Illinois Press 2004.

Beth SCHUSTER: *Records of the Institut für Deutsche Ostarbeit, Sektion für Rasse- und Volkstumforschung [sic] 1940–1943*. Washington: National Anthropological Archives Smithsonian Institution 2007.

Michael STROBEL: Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in drei politischen Systemen, in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 47 (2005). Dresden 2007, 281–320.

Ingeborg SYDOW: *Volkskundliche Untersuchungen in dem góralischen Dorf Szaflary*, in: *Deutsche Forschung im Osten* 2/3 (1942a), 266–271.

Ingeborg SYDOW: *Volkskundliche Untersuchungen in dem góralischen Dorf Szaflary*, in: *Deutsche Forschung im Osten* 2/8 (1942b), 305–316.

Ingeborg SYDOW: *Volkskundliche Untersuchungen in dem góralischen Dorf Szaflary*, in: *Deutsche Forschung im Osten* 3/3 (1943), 90–99.

Katarzyna SZURMIAK: *Goralenvolk: An „Aryan“ Minority in Southern Poland and its Treatment by the Nazis*, in: Anton WEISS-WENDT (Hg.), *Eradicating Differences: The Treatment of Minorities in Nazi-Dominated Europe*. Cambridge: Scholars 2010, 85–101.

Stanisława TREBUNIA-STASZEL: *Ethnological Studies at the Institut für Deutsche Ostarbeit in the Light of New Sources*, in: *Anthropos* 111 (2016), 9–20.

Stanisława TREBUNIA-STASZEL; Małgorzata MAJ: *Rasse und Kultur. Anthropologische Untersuchungen der Nazis im besetzten Polen während des Zweiten Weltkrieges*, in: *Anthropos* 106 (2011), 547–561.

Abbildungsnachweis

- Abb. 30.1a, b AUJ IDO SR 2.1/3.12 (52)
- Abb. 30.2a AUJ IDO SR 2.21/70.237 (21-24)
- Abb. 30.2b AUJ IDO SR 2.21/70.251 (5-8)
- Abb. 30.3 AUJ IDO SR 2.21/70.259 (oben: 26-27, unten: 12-13)
- Abb. 30.4 AUJ IDO SR 2.21/64.90 (36), „Archiv Plügel“
- Abb. 30.5a AUJ IDO SR 2.21/64.83 (2), „Archiv Plügel“
- Abb. 30.5b AUJ IDO SR 2.21/64.83 (4), „Archiv Plügel“
- Abb. 30.6a AUJ IDO SR 2.21/64.68 (5), „Archiv Plügel“
- Abb. 30.6b AUJ IDO SR 2.21/64.68 (6), „Archiv Plügel“
- Abb. 30.7a, b AUJ IDO SR 2.21/63.29 (oben: 9, unten: 11), „Archiv Plügel“
- Abb. 30.8a, b AUJ IDO SR 2.21/63.16 (oben: 34, unten: 35), „Archiv Plügel“